

Holzgestell
stand bereit.
in einmal,
in die Magd —
der Prinzipal
akt.
bursche groß und stark
tacht —
halbe Mark
is acht.
eckpunkt allzugroß,
anstatt schnell,
T — — — los
Gestell.
ages nun
um Thron,
t war zu tun
atron".
der hinten stand —
von Beruf.
s Rad mit starker Hand.
ie schuf.
be schaffte keck
hatten Grad —
der Triebel weg
dicht am Rad.
gem Rucke flog
ße Mann —
im Schließsteintrug
endran.
zerrinem Rock,
s Weh.
am Schließsteinbock,
weiß wie Schnee.
n nichts gemacht,
ng
imals still belacht
Schwung". H. L.

de's
ackel!

ede Industrie-
Straße 1
schulbedarf
ne der
Rhede u. Um-
an das Fern-

15 ccm
Motorräder
billiger
DM ab Werk
t lieferbar.
haus Peltzer
Willy Peltzer
Dienst, Emallier-Anst.
jetzt
str.-Viktoriastr.

öffnung
radgeschäftes
den 28. März
Veenendaal
E, Neustraße 6
in allen Preis-
130,- DM an

unter
649
ernsprechamt
angeschlossen
m Sauret
insgeschäft
t/Westf.
ater Straße 20

SPUTZ
spannen
chermann
Schwarzstraße
lieferfrist

Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 4

Münster in Westfalen, 31. März 1949

Nummer 38



Noch 3,4 Millionen, von denen man nichts weiß

Eine der unzähligen deutschen Frauen, die vier Jahre nach Kriegsende noch immer nicht wissen, was aus ihren Männern, Söhnen und Brüdern geworden ist, befragt hier gespannt und ängstlich die jetzt aus der Sowjet-Union eingetroffenen Heimkehrer. Ihr Mann ist einer von den 1,8 Millionen Wehrmachtsangehörigen, über deren Verbleib noch immer nichts bekannt ist. Durch Befragen von einer halben Million Heimkehrer konnte bisher das Schicksal von 290 000 Vermissten aufgeklärt werden. Die Zahl der vermissten ehemaligen Wehrmachtsangehörigen und Zivilisten, die sich im Sommer 1946 auf 12 Millionen belief, beträgt zur Zeit dank der Arbeiten des Suchdienstes noch 3,4 Millionen (1,8 Millionen ehemalige Wehrmachtsangehörige und 1,6 Millionen Zivilisten).

Nach den Mitteilungen entlassener Kriegsgefangener dürften sich in Sowjetrußland noch etwa 500 000 und in Polen 30 000 ehemalige Wehrmachtsangehörige befinden. Mehr als 50 000 aus der Sowjetunion sollen nach einer Meldung des sowjetischen Nachrichtenbüros bis April 1949 zurückkehren. Die ersten Transporte für die britische Zone sind bereits in Münster eingetroffen.

Was wird nun in Bonn?

Noch immer äußerst heikle Lage — Frage der Finanzverwaltung nach Ansicht der CDU kein unüberwindliches Hindernis — Haben es die USA nicht mehr eilig?

WN. — Nach der Ablehnung der deutschen Gegenvorschläge zu dem Memorandum der Militärgouverneure ist in Bonn eine sehr heikle Lage entstanden. Die Fraktionen führen in diesen Tagen erneut Verhandlungen mit dem Ziel, einerseits unter sich die dringend notwendige deutsche Einigkeit aufrechtzuerhalten, andererseits sich der Auffassung der Gouverneure soweit anzugleichen, wie es mit den deutschen Interessen vereinbar ist.

So schnell wie möglich

Dr. Pfeiffer, der Vorsitzende der CDU-Fraktion in Bonn, erklärte nach einer dreistündigen Fraktionssitzung am Dienstagabend:

„Der staatliche Zusammenschluß von 46 Millionen Deutschen in einer Bundesrepublik muß sofort durchgeführt werden. Es ist der feste Entschluß der CDU/CSU-Fraktion des Parlamentarischen Rates, das ihren Mitgliedern übertragene Mandat zur Schaffung einer deutschen Bundesverfassung schnell zu erfüllen.“

Die jetzt noch bestehenden Schwierigkeiten seien wirklich nur allerletzte Differenzpunkte auf dem Gebiet der Finanzverwaltung. Sie sollten kein ausreichendes Hindernis für eine grundsätzliche Verabauung des Weges darstellen. Ein „Nein“ der deutschen Staaten würde das deutsche Volk in eine aussichtslose Situation führen.

Hemmende Parteitaktik

Eine Anklage gegen die von gewisser Seite betriebene Zeitvergeudung und sogar Obstruktionspolitik bildete auch die Erklärung von Dr. von Brentano, der sich zu der Auffassung bekannte, eine schlechte Verfassung sei in unserer Lage immer noch besser als gar keine, wobei der jetzt ausgearbeitete Entwurf das Prädikat „schlecht“ nicht einmal verdiene. Das deutsche Volk müsse erwarten, daß der Schritt zu einer Möglichkeit, an die vor vier Jahren noch niemand glaubte, über die Länderspaltung hinaus zu einem Bundesstaat zu kommen, auch wirklich getan werde.

Die CDU sei auf dem Wege der Kulturpolitik bis an die Grenze des Erträglichen gegangen. Nun sei es an der Zeit, daß auch die anderen Parteien das Gebot der Stunde erkennen und ihre parteitaktischen Erwägungen zurückstellen. (Womit im wesentlichen die zentralistische Haltung der SPD in der Frage der Finanzverwaltung gemeint sein dürfte. Anm. d. Schriftl.)

Lenkt die SPD ein?

Er hoffe die Hitzköpfe in seiner Partei zum Einlenken zu bewegen, erklärte Professor Carlo Schmid gegenüber Journalisten während der Fraktionssitzung der SPD des Parlamentarischen Rates am Mittwochvormittag.

Dies bestätigt die Informationen, wonach innerhalb der SPD-Fraktion die Auffassungen über die Verabschiedung des Grundgesetzes heftig aufeinanderprallen. Aus den Äußerungen Professor Schmidts kann jedoch geschlossen werden, daß es den gemäßigten Kräften innerhalb der SPD-Fraktion gelingen wird, die Oberhand zu gewinnen.

Bonn und die Weltpolitik

Was die Haltung der Besatzungsmächte zu den Bonner Vorarbeiten betrifft, so vertreten neuerdings Mitglieder des Parlamentarischen Rates die Auffassung, daß die amerikanische Außenpolitik im Hinblick auf ihre weltpolitischen Zielsetzungen gegenüber Moskau an einem schnellen Abschluß der Verfassungsarbeiten nicht mehr interessiert sei. In diesen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die

Hauptthema: Wohnungsbau

Frankfurt. (DPD) Das Hauptthema der Mittwoch-Konferenz zwischen den Generalen Clay und Robertson und den Länderchefs der Doppelzone war der soziale Wohnungsbau. Wie aus Teilnehmerkreisen berichtet wird, wünschen auch die Generale den baldigen Beginn des Wohnungsbaus.

Zur Finanzierung betonten die Länderchefs, daß die Länder auf keinen Fall die erste Hypothek und Zuschüsse tragen könnten. Sie hofften, daß Vertreter der Länder und der Banken bald eine endgültige Lösung finden.

Der Bremer Senatspräsident Kaisen erklärte nach der Konferenz, man befürchte, daß die Militärgouverneure von sich aus die ersten Maßnahmen für den Wohnungsbau ergreifen würden, wenn es zwischen den deutschen Institutionen zu keiner Einigung komme. Die deutschen Teilnehmer hätten die Militärgouverneure auch besonders darauf hingewiesen, daß die Inangriffnahme des sozialen Wohnungsbaus schwierig sei, solange keine deutsche Regierung bestehe.

Streik im graphischen Gewerbe vermieden

Heidelberg. (DPD) Der im graphischen Gewerbe der Doppelzone drohende Streik ist vermieden worden.

155 Werke gestrichen

Dreimächteeinigung über Demontageerleichterungen — Liste der verbotenen Industrien wird revidiert — Deutschland darf wieder Handelsschiffe bauen

London. (Reuter) Die Londoner Dreimächte-Besprechungen über das Demontage-Problem wurden am Mittwoch mit einer Schlußsitzung im britischen Außenministerium beendet. Sowohl über die Demontage-Vorschläge der amerikanischen Humphrey-Kommission wie über die Revision der Liste der verbotenen deutschen Industrien wurde eine Einigung erzielt. Deutschland soll in Zukunft der Bau von Handelsschiffen in erheblichem Umfang gestattet sein. Die Vertreter der drei Westmächte sollen sich darauf geeinigt haben, über 155 deutsche Industriewerke von der Demontage-Liste zu streichen.

Wie der DPD-Vertreter in London erfährt, besteht wenig Hoffnung, daß einige der Werke von der Demontage-Liste gestrichen werden, auf deren Erhaltung in Deutschland besonderer Wert gelegt wird. Vor allem um die

Demontage der August-Thyssen-Hütte in Hammeln scheint es lebhaftere Diskussionen gegeben zu haben. Aus gut unterrichteten amerikanischen Kreisen erfährt der DPD-Vertreter, daß die Amerikaner in dieser Frage ihren

Standpunkt gegenüber Großbritannien und Frankreich nicht durchsetzen konnten. Damit würde die Thyssen-Hütte voraussichtlich demontiert werden, wenn sich nicht noch im letzten Augenblick überraschende Änderungen ergeben.

Das für Mittwoch angekündigte Abschlußkommuniqué über die mehrwöchigen Besprechungen lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Es wird, wie aus gut unterrichteten Kreisen in London verlautet, keine genauen Angaben über die revidierte Demontage-Liste, über den deutschen Schiffsbau und über die Industrien enthalten, die in Zukunft wieder in begrenztem Umfang in Deutschland arbeiten dürfen.

10 000-t-Presse soll demontiert werden

Das Hüttenwerk Dortmund AG. (vormals Dortmund-Hörder Hüttenverein, Werk Dortmund), hat ein Schreiben von der Militärregierung erhalten, wonach mit der Demontage der 10 000-Tonnen-Schmiedepresse sofort begonnen werden soll.

Der Abbau der 10 000-Tonnen-Presse, deren einziges Parallelstück von 15 000 Tonnen Druckkraft sich bei Krupp bereits in der Demontage befindet, würde für die deutsche Wirtschaft einen schweren Verlust bedeuten. Die deutschen Maschinenproduzenten hätten dann keine Möglichkeit mehr, Großschmiedestücke in Deutschland anfertigen zu lassen.

Es wird mit einem jährlichen Umsatzverlust von 25 bis 30 Millionen DM gerechnet. Außerdem kommen noch die Schwierigkeiten der Demontage selbst hinzu. Nach Ansicht von Fachleuten sind diese Schwierigkeiten so groß, daß man behaupten könne, mit einfachen Demontagemitteln sei die 10 000-Tonnen-Presse nicht zu versetzen.

Sokolowski abberufen

Nachfolger Tschukow, „Militär ohne politische Akzente“

Moskau. Marschall Sokolowski wurde von seinem Posten als Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland entbunden und zum ersten stellvertretenden Kriegsminister der Sowjetunion ernannt.

Nachfolger Sokolowskis wurde General Tschukow, der bisherige russische Militärbezirkskommandant in Thüringen. Tschukow war einer der Verteidiger Stalingrads. In Berlin bezeichnet man ihn als einen „Militär ohne politische Akzente“.

Amerikanische Kreise in der Viersektorenstadt sehen in der Berufung Sokolowskis nach Moskau eine „Beförderung“, die er sich durch die Aufspaltung des Kontrollrates verdient habe.

Reorganisation — kein Machtkampf
Informationen aus der sowjetischen Besatzungszone, die in London eintrafen, sprechen immer häufiger von umfangreichen Truppenverschiebungen

und Verstärkung der Ausrüstung und des Materialnachschubs. Der britisch lizenzierte „Telegraf“ berichtet in diesem Zusammenhang, daß jede Nacht die Güterzüge mit Plattenwagen durch die Sowjetzone fahren. Das Blatt vermutet, daß diese Transporte Material für eine Verteidigungslinie nördlich von Berlin heranbringen. In den an der Elbe liegenden Polte-Berg bei Tangermünde, den man unterminiert habe, werde fast jede Nacht Munition gebracht.

Zu diesen militärischen Maßnahmen meint man in London, daß es sich lediglich um Äußerungen der Neuorganisation der russischen Verteidigungsbereitschaft handle.

Churchill warnt

vor sowjetischen Aktionen auf dem Balkan

New York. In politischen Kreisen der USA mißt man dem gegenwärtigen Aufenthalt Churchills in den USA große Bedeutung bei. Bereits bei der ersten Fühlungsnahme mit Präsident Truman soll Churchill auf die politischen Gefahren auf dem Balkan hingewiesen haben. In den USA fragt man sich nun, ob Präsident Truman in diesem Punkte weitsichtiger als sein Vorgänger Roosevelt ist und sich der Bedeutung der Sicherung der westeuropäischen Bastionen auf dem Balkan bewußt ist. (Eigenbericht)

USA-Kriegsmaterial für Persien

Washington. (DPD) Die ersten Lieferungen von US-Kriegsmaterial sind jetzt in südpersischen Häfen eingetroffen. Sie umfassen mehr als 50 Flugzeuge und eine Anzahl von leichten Panzern.

Kanada billigt Atlantikpakt

Ottawa. (DPD) Mit 149 gegen zwei Stimmen billigte das kanadische Unterhaus den Entwurf des Atlantikpaktes. „Wir in Kanada sind uns darüber klar, daß es für uns weder Frieden noch Sicherheit geben kann, wenn Westeuropa in Gefahr ist“, erklärte Ministerpräsident St. Laurent.

Norwegen tritt bei

Oslo. (DPD) Den Beitritt Norwegens zum Atlantikpakt beschloß der norwegische Storting mit 130 gegen 11 Stimmen der Kommunisten und zwei der Arbeiterpartei.

Auch Island und Portugal

Reykjavik. (DPD) Das isländische Parlament billigte am Mittwochabend den Beitritt Islands zum Atlantikpakt. — Die portugiesische Regierung entschied sich ebenfalls für die Unterzeichnung des Paktes.

Gesteigerte Rohstoffversorgung

Was die Berliner von einer Verstärkung der Luftbrücke erhoffen

Berlin. (DPD) Die Ziffern der Berliner Rohstoffversorgung über die Luftbrücke werden nach Ansicht von Stadtrat Klingelhöfer in den nächsten Monaten beträchtlich steigen.

Für Juli/August ist ein Tageseinsatz von 560 Tonnen Kohle für industrielle Zwecke und 350 Tonnen Rohstoffe zu erwarten, wozu noch die Kohle für die Versorgungsbetriebe und für die Versorgung des Winterbedarfs tritt. Bis November hofft man die Stromlieferungen von jetzt 1,1 Millionen KWH auf 1,7 KWH täglich zu erhöhen und nach der Inbetriebnahme des Westkraftwerks Mitte Januar 1950 auf 2,2 Millionen KWH täglich, das sind nur 200 000 KWH weniger als vor der Blockade.

Jeder Berliner Einzelhändler wird in der Lage sein, auf seine Textilkäufe in den Westzonen einzukaufen. In voller Bewirtschaftung sind in Berlin die meisten Textilien, Lederschuhe, Tabakwaren, Fahrräder, Fahrradzubehör, Seife und Waschmittel, Petroleum und Zündhölzer. Einer eingeschränkten Bewirtschaftung unterliegen noch Kerzen, Glühbirnen, Ofenrohre und Ofenknie. Für Tabakwaren, Glüh-

birnen, Ofenrohre und Ofenknie sei jedoch die Aufhebung der Bewirtschaftung für die nächste Zeit vorgesehen. Die Kapazität der Berliner Wirtschaft liegt gegenwärtig bei 33 Prozent des Jahres 1936 (1945: 17 Prozent).

Deutschland wieder dabei

Amsterdam. (DPD) Deutschland ist zum erstenmal nach dem Kriege wieder in Utrecht auf der Messe vertreten. Es steht unter den 28 Ausstellerländern an vierter Stelle. Schon vor Eröffnung der Messe war das Interesse für deutsche Waren sehr reg.

Sender als Geschenk

Hilversum. (DPD) Mit dem Bau eines 100 kW-Kurzwellensenders mit sechs verschiedenen Wellenlängen wurde in Hilversum begonnen. Der Sender wird von den holländischen Katholiken Pius XII. zu seinem goldenen Priesterjubiläum und aus Anlaß des hl. Jahres zum Geschenk gemacht werden.

Schon bald Europa - Rat

Wahrscheinlich 100 Abgeordnete mit Sitz in Straßburg

London. (DPD) Die vorbereitende Konferenz für die Errichtung eines europäischen Rates hielt ihre erste Sitzung in London ab. An ihr nahmen die Vertreter von Belgien, Dänemark, Luxemburg, Italien, Holland, Norwegen, Schweden und Irland teil.

Die Konferenz erzielte bei der Erörterung der Vorschläge für einen Europa-Rat weitgehende Einmütigkeit. Zweck der Konferenz ist die Herbeiführung einer Einigung in allen ausstehenden Problemen und die Vorbereitung gemeinsamer Vorschläge für die Außenministerkonferenz, die bald nach Ostern in London stattfinden soll. Der Europa-Rat soll aus einem Par-

lament mit 100 Abgeordneten und aus einem Ministerrat aus zehn Ministern bestehen. Die Aufgabe des Rates soll die Koordinierung der wirtschaftlichen und politischen Interessen der beteiligten Staaten sein.

Die Wahl Straßburgs als Sitz des europäischen Rates dürfte in absehbarer Zeit amtlich bekanntgegeben werden.

600 Gramm Fleisch

Frankfurt. (DPD) Die Fleischzuteilung für April ist mit Genehmigung des Zweimächtekontrollamtes auf 600 Gramm erhöht worden.

Ostern verstärkter Reiseverkehr

Frankfurt. (DPD) Der Reiseverkehr an den Osterfeiertagen, insbesondere am 14. und 19. April, wird auf verschiedenen Strecken verstärkt. — Sonntagsrückfahrkarten gelten für die Hinfahrt vom 14. April null Uhr bis 18. April 24 Uhr und für die Rückfahrt vom 14. April null Uhr bis 19. April 24 Uhr. Nähere Auskünfte erteilen die Bahnhöfe.

Westfälische Nachrichten

Nr. 38 Münster, den 31. März 1949

Das Gespräch

Ein Bruderzwist ist immer bedauerlich. Er sollte unter Menschen, die sich verantwortlich fühlen, nicht entstehen, überhaupt ausschalten sein. Auch auf der politischen Ebene.

Aus dem Fusionsgespräch zwischen CDU-Zentrum ist immer mehr ein Streitgespräch geworden. Es wird in letzter Zeit oft in einer Form geführt, die keineswegs zu Brücken des Verständnisses und der Verständigung führt. Die Wn haben sich bisher in der Kommentierung dieses Gesprächs und der Meldungen, die täglich auf den Redaktionstisch gelangen, weitgehend Zurückhaltung auferlegt. Sie glauben damit, eher die gerade auch im Münsterland vorherrschenden guten Ansätze zu einer ehrlichen Aussprache und damit die Vertretung der gemeinsamen christlichen Belange zu fördern. Sie sind aus diesem Grunde auch bereit, tünlichst die Überlegungen und Einwände der anderen Seite zu Wort kommen zu lassen.

So nehmen wir auch Notiz von einer Stellungnahme seitens der Zentralgeschäftsstelle der Zentrumsparität, die die unabhängige Wochenzeitung „Die Zeit“ in ihrer letzten Ausgabe veröffentlichte. Bekanntlich hatte „Die Zeit“ unter dem Titel „Zentrum — zentral“ am 10. März die Krise im Zentrum behandelt. Das Zentrum macht gegenüber den in diesem Aufsatz vertretenen Auffassungen geltend, daß der Parteivorstand die Militärregierung nicht aufgeführt habe, den „abtrünnigen Abgeordneten“ die Mandate zu entziehen. Die Rückfrage bei der Militärregierung sei darauf zurückzuführen, daß der Wirtschaftsrat seine Existenz ebenso wie die Anzahl der einzelnen Parteien zugesprochenen Mandate einer Verordnung der Militärregierung verdanke. Daher könne nur die Militärregierung entscheiden, ob sie diesen Mandaten die gleiche Unwiderrufbarkeit zuerkennen wolle, die für die in direkter Wahl gewählten Abgeordneten üblich ist.

Zu dem inzwischen erledigten „Fall „Rhein-Ruhr-Zeitung“ wird seitens des Zentrums darauf verwiesen, daß eine Entscheidung des zuständigen deutschen Presserates zum Entzug der Lizenz der bisherigen Lizenzträger nicht zu erhalten war, da dieser bekanntlich aufgelöst und nicht aktionsfähig ist. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen habe die Partei selbst an die Militärregierung verwiesen, die ihrerseits wieder den Ministerpräsidenten für zuständig erklärt habe, der jedoch erneut seine Zuständigkeit bestritten und sich demgemäß geweiht habe, die Lizenzen zu entziehen.

Der Leser sieht aus dieser kurzen Kennzeichnung des Sachverhaltes, wie er von Seiten des Zentrums gegeben wird, wie schnell unter den heutigen Umständen das, was als interner Streit begann, zu einer öffentlichen Auseinandersetzung von grundsätzlicher Bedeutung werden kann. Daß aber gerade dann Fragen des politischen Taktik, d. h. die Methodik der Behandlung eines Falles eine große Rolle spielen, liegt, was auch immer zur Wahrung eigener Interessen zu sagen ist, auf der Hand.

Diese Fragen des politischen Taktik und der Methodik sollten für die gesamte Auseinandersetzung eine besondere Bedeutung haben, weil nie vergessen werden darf, daß letzten Endes größere, eben die christlichen Belange, mehr zu vertreten sind als Interessen, die mehr oder weniger parteipolitisch gesehen werden. Nicht zu Unrecht wandte sich daher eine Priesterkonferenz von drei Dekanaten im Vest Recklinghausen gegen ein Wahlkampf-Flugblatt des Zentrums, das die Situation im Parlamentarischen Rat zu unberechtigten Angriffen gegen die CDU benutzte. In einer Entschließung dieser Konferenz wurde sehr eindeutig gesagt, daß derartige Methoden keineswegs der Befriedigung im christlichen Raum dienlich seien.

Die Polemik aber, die an Hand dieses Flugblattes jetzt in Zentrumszeiten geführt wird, ist nicht nur — worauf wir noch zurückkommen werden — in sich unhaltbar, sondern gefährdet die Sache selbst, für die man rückhaltlos einzutreten vorgibt. Sollte nicht das gesamte Gespräch mehr, als das bisher der Fall ist, aus dieser unfruchtbaren Polemik befreit und von dem höheren Gesichtspunkt der gemeinsamen christlichen Belange gesteuert werden können? Deren politische Umsetzung setzt aber die politische Einheit im christlichen Lager voraus und verlangt in Zukunft eine entsprechende Mehrheit im Bundesparlament.

Heute ist noch nicht abzusehen, welches Wahlgesetz im Bund bzw. in den Ländern gültig werden wird. Durch den Wegfall der Landesverordnungen und der Bundesliste ist aber, wenn das Zentrum allein und ohne Wahlabmachung mit der CDU in den Wahlkampf eintritt, von vornherein der Verlust christlicher Wählerstimmen gegeben.

Darin liegt die große Gefahr. Sie bewegt auch die vielen Anhänger des Zentrums, die sich im Münsterland wie anderswo bemühen, mit der CDU zu einer Verständigung zu kommen. Ob nun die Ziffer von etwa 300 Mandatsrängern genau stimmt, die in Gemeinderäten und Kreistagen mit der CDU Arbeits- und Fraktionsgemeinschaften gebildet haben, ist gar nicht so bedeutsam. Viel wesentlicher ist das wachsende Verantwortungsgefühl für die gemeinsame Wahrung der christlichen Belange, das in diesen Arbeitsgemeinschaften zum Ausdruck kommt. Diesem Verantwortungsgefühl wird aber nicht gedient, wenn, wie das noch eben aus Dortmund berichtet wird, Zentrumsabgeordnete verboten wird, überhaupt in ein Gespräch mit der CDU einzutreten. Das verstößt nicht nur gegen das elementare demokratische Gesetz der freien Meinungsäußerung, sondern scheint uns auch dem Dienst an der christlichen Sache wenig zuträglich.

Der frühere Vorsitzende der Zentrumsparität, Herr Brockmann, hat jüngst in einem Interview erklärt, der „Kurs des Zentrums ist klarer geworden, nachdem die Partei durch die letzten Ereignisse aus dem Zweikampf herausgekommen ist, in das sie die These von der voraussetzungslosen Politik — Politik ohne weltanschauliche Bindung des Dr. Spiecker — hineingebracht hat.“ Damit hat er zunächst das Stichwort bestätigt, das an dieser Stelle im November vorigen Jahres zur Charakterisierung des damaligen Zentrums gegeben wurde: „Partei im Zweikampf“. Dr. Spiecker gehört heute zur CDU. Das Zentrum will keine voraussetzungslose Politik, das heißt, Politik ohne weltanschauliche Bindung mehr. Des wäre ein erfreulicher Fortschritt. Ist damit nicht noch weit mehr der Boden bereitet, auf dem sich die Christen politisch verständigen können?

Es gibt in der Zukunft mehr noch als heute die Alternative: Entweder ein auch im politischen Leben christliches Deutschland, das sein abendständisches Erbe um die Verwirklichung der sozialen Forderungen unserer Zeit mehr, oder ein kollektivistisches Deutschland mit halb-marxistischer oder orthodox-marxistischer, d. h. mit antichristlicher oder antichristlicher Prägung. Weil dem so ist, muß das Gespräch zwischen CDU und Zentrum weitergehen mit dem besten Willen zur Verständigung bei beiden Parteien.

109 Quadratkilometer mit 14000 Einwohnern

London betrachtet westdeutsche Grenzveränderungen als endgültig

London. (DPD) Die in London bekanntgegebenen Grenzveränderungen werden in der britischen Hauptstadt als endgültige Lösung angesehen, die auch bei einer etwaigen Friedenskonferenz kaum noch geändert oder gar rückgängig gemacht werden dürfte. Beachtung verdienen jedoch die amtlichen britischen Äußerungen, aus denen sich schließen läßt, daß mit den sogenannten „geringfügigen Grenzänderungen“, die auf Drängen der Beneluxstaaten und Frankreichs erfolgten, die Ansprüche der gleichen Länder auf größere Gebietsabtretungen in den Hintergrund gedrängt worden sind. Weitere Gebietsforderungen der westeuropäischen Staaten an Westdeutschland dürften bei Großbritannien und den Vereinigten Staaten auf starke Zurückhaltung stoßen.

Was im einzelnen abgetreten werden soll

Die verfügbaren Grenzveränderungen betreffen nach den jetzt vorliegenden offiziellen Informationen ein Gebiet von 109 Quadratkilometern mit 14000 Einwohnern. Die Ansprüche Hollands betragen 64 qkm mit 9100 Einwohnern, die Belgiens 45 qkm mit 4900 Einwohnern.

1. Ansprüche der Niederlande

Die Niederlande beanspruchen einen Ortsteil der Gemeinde Suderwick im Krs. Borken und den mit der holländischen Gemeinde Dinxperlo baulich eng verbundenen Ortsteil von Deutsch-Dinxperlo längs der Straße 1. Ordnung Anholt-Boholt mit rund 500 Einwohnern und einem Industriebetrieb. Für den Straßenverkehr ist eine Sonderregelung zur Benutzung für

Deutsche vorgesehen. Gesamtfläche vier qkm.

Weiter werden Elten und kleinere Teile der Gemeinde Hüthum im Krs. Rees mit insgesamt rund 3500 Einwohnern und 18 qkm Fläche gefordert. Das Gebiet Elten schließt den Höhenzug von Hochtellen mit der bemerkenswerten St. Marienkirche ein, die als Ausflugsziel und Erholungsort für den Niederrhein von Bedeutung ist. Die Gemeinde Elten ist wirtschaftlich eng mit der stark zerstörten Stadt Emmerich verbunden. Z. Z. sind etwa 800 in Elten ansässige Arbeitskräfte in Emmerich beschäftigt, viele davon sind in Emmerich ausgebombt worden.

Die Holländer fordern außerdem Teile der Gemeinde Weyer, Krs. Kleve, rund zwei qkm Fläche mit et-

wa 100 Einwohnern. Es handelt sich um den Ortsteil Weyer-Berg, ein überwiegend bewaldetes Gebiet, in dem u. a. eine große Ziegelei liegt.

Im Selbstamt Krs. Gellenskirchen-Heinsberg, umfassen die Gebietsforderungen die sieben Gemeinden Havert, Millen, Höngen, Tüddern, Süstriesseel-Wehr und Hillensberg mit insgesamt rund 5000 Einwohnern und 38 qkm Fläche. Es handelt sich um ergebliche landwirtschaftliche Anbauflächen, deren Ueberschüsse der Versorgung des Aachener Industriegebietes mit Nahrungsmitteln dienen. In diesem Gebiet befinden sich Steinkohlenvorkommen, die bisher nicht aufgeschlossen oder bergrechtlich verliehen sind, in einem Gesamtumfang von mehreren 100 Millionen t, außerdem befinden sich in diesen Gemeinden einige kleinere Ziegeleien.

Im Bereich der Gemeinde Uebachpallenberg, Krs. Gellenskirchen-Heinsberg, wird ein Gebietstreifen zwischen der deutsch verbleibenden Eisenbahnstrecke Aachen-M.-Gladbach und der Wurm gefordert. Damit erhält Holland die einseitige Nutzungsberechtigung des Wassers der Wurm. Bisher wurde die wasserwirtschaftliche Nutzung der Wurm durch einen wasserrechtlichen Verband (Wurm-Verband) überwacht. Außerdem liegt in diesem Gebietstreifen das Schloß Rimbürg.

2. Ansprüche von Belgien

Im Südwesten des Stadtgebietes von Aachen fordert Belgien den südlich des Eisenbahntunnels gelegenen Streckenabschnitt der Eisenbahnstrecke Aachen-Herbsthall, einschließlich des Ortsteils Aachen-Bildchen mit einigen hundert Einwohnern. Im äußersten Süden des Stadtgebietes von Aachen liegt der Freyenerwald, dessen Besitzer die jetzt belgische Gemeinde Eynatten ist. Dadurch wird bei Lichtenbusch die Straße 1. Ordnung von Aachen nach Rüttgen unterbrochen.

Die Ansprüche im Kreis Monschau erstrecken sich auf die Gesamtgemeinden Rüttgen über 2300 Einwohner, Mützenich mit 1200 Einwohnern sowie die westlich der Eisenbahnstrecke Aachen-Monschau gelegenen Gebietsteile von Kernen, Lammersdorf und Kälterherberg mit insgesamt 5000 Einwohnern und 20 qkm Fläche. In diesen Gemeinden liegen größere Flächen ertragsreichen Weidelandes und Hochwald. Die Benutzung der größtenteils auf belgischem Gebiet verlaufenden Reichsstraße Aachen-Monschau für den deutschen Durchgangsverkehr wird vorläufig zugesichert. Ansprüche auf ein Waldgebiet im Norden von Bosheim haben zur Folge, daß die Gemeinde Udenbreth den Anschluß an die direkte, z. Z. von der Kraftpostlinie benutzte Straßenverbindung Schleiden, Hollarath, Udenbreth verliert.

Von der Gemeinde Losheim, Krs. Schleiden, soll die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche einschließlich der Ortsteile mit insgesamt fünf qkm und rund 350 Einwohnern an Belgien abgetreten werden. Der Bahnhof Losheim der Strecke Jünkerath — Losheim — Malmédy ist der bisherige Grenzbahnhof.

Lizensträger: Franz Bornfeld - Ettmann, Fr. L. Hüter, Dr. G. Hasenkamp, Verlag: U. Redaktionsleitung: Dr. G. Hasenkamp, Verantwortlicher Redakteur: Dr. H. Becker, Dr. Th. Fürstner, Cl. Hübner, R. Ochsenknecht, W. Verneke, E. Wenzel, Anzeigenleiter: J. Jellentrup. Verlag: Westfälische Nachrichten GmbH, Münster/Westf. Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzpalmarkt 13/14, und Oelde/Westf., Ruggenstr. 27/29. Druck: Gebr. Holtorf G. m. b. H., Oelde. W. Lizenz der Militärregierung Nr. 77. Auflage 100 500.

1000 Zentner Lebensmittel verschoben

Drei Jahre Gefängnis für Leiterin eines Wirtschaftsamtes

WN. Nordkirchen. Die ehemalige Leiterin des Nordkirchener Wirtschaftsamtes, die 32jährige Auguste Köster, wurde nach zweiseitiger Verhandlung von der 3. Strafkammer in Münster zu drei Jahren Gefängnis und 3000 DM Geldstrafe verurteilt. Vier der mitangeklagten Geschäftsleute erhielten Gefängnisstrafen von drei bis 10 Monaten.

Die Köster hatte als Leiterin der Kartenstelle des Wirtschaftsamtes Nordkirchen in den beiden letzten Jahren durch Unterschlagung von Reisemarken

und durch geschickte Fälschungen von Bezugs- und Berechtigungsscheinen riesige Mengen Lebensmittel der Allgemeinheit entzogen. Die Scheine stellte sie für bevorzugte Fleischer, Bäcker, Kolonialwarenhändler und andere Geschäftsleute aus und ließ sich von ihnen einen Teil der darauf bezogenen Waren für ihren eigenen Gebrauch zurückgeben.

Die Menge der verschobenen Lebensmittel (Mehl, Zucker, Fleisch, Butter, Margarine, Öl u. a.) würde 10—15 große Lastwagen füllen.

KURZNACHRICHTEN

16 000 Pakete werden zur Zeit täglich von Berlin nach den Westzonen geflogen. Die Polizei in Niedersachsen wird in Zukunft ihre Kennnummern auf den Schulterstücken tragen. Grund: Die Brustnummernschilder boten Verbrechern eine gute Zielscheibe.

Die Regierung Nordrhein-Westfalen beschloß, im Lande keine Spielkasinos zuzulassen.

Die Ostvertriebenen in Lippstadt erklärten zur Gründung eines „Aussschusses für deutsch-polnische Annäherung“, daß für sie eine Annäherung erst dann in Betracht komme, wenn die auf polnischer Verwaltung stehenden Ostgebiete wieder frei seien.

Die Schiffe-Kaserne an der Weseler Straße in Münster hat die Militärregierung jetzt für die Einrichtung einer Landespolizeischule freigegeben. (M)

Die Anrechnungsgewicht für Schweine ist bei Hausschlachtungen für Selbstversorger der Gruppe C von 80 auf 70 Prozent herabgesetzt worden.

In Krefeld legte man den Grundstein zu einer 104 Häuser umfassenden Siedlung, die die katholische Siedlergruppe „Neuland“ bauen wird. (CND)

Frau Cornelissen aus Heessen, die bekanntlich ihre Vergangenheit völlig vergessen hatte, gewinnt langsam ihr Gedächtnis zurück.

In einen Speiskübel fiel ein junger Maurer aus Herford, der zu tief ins Glas

gesehen hatte. Man fand ihn erst nach zwei Tagen und mußte ihn mit Spitzhacken aus der erstarrten Masse befreien. (Westfalen-Ztg.)

In einer Großstadt Nordrhein-Westfalens wurde Schottenstoff das Meter mit 40—45 DM angeboten. Der gleiche Stoff war vom Hersteller für 3,94 DM verkauft worden. Die Angelegenheit wird strafrechtlich verfolgt. (Eigene Meldung)

Das neue Volkswagen-Kabriolett der Wolfsburg Motorenwerke wurde in Nürnberg erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt. Der Preis des neuen Modells beträgt 7300 DM.

Nach einer Meldung des amerikanischen Lizenzierten „Abend“ ist der Kommandeur des in Jena-Löbstedt stationierten sowjetischen Panzerregiments mit mehreren Offizieren seines Stabes vor einigen Tagen nach dem Westen geflohen.

Auch für die sowjetische Besatzungszone wird, entgegen anderslautenden Meldungen, am 10. April die Sommerzeit eingeführt.

In einem Telegramm an Stalin bittet der US-Rundfunk um die Genehmigung, in Moskau eine „offene Diskussion“ durchzuführen, die durch den Äther übertragen werden und der Völkerverständigung dienen soll.

3600 km flog ein britisches Düsenflugzeug ohne Zwischenlandung über Dschungelgebiete und Gebirge. (Meldungen, wenn nicht angegeben, DPD)

„Nein, sie weiß es schon längst! Aber meinen Onkel, Lord Norwood. Daß ich ihn so lange hinter Licht geführt habe, schmerzt mich am allermeisten! So bald ich von London abkommen kann, fahre ich zu ihm nach Dunford-Hall und beichte dem alten Herrn alles!“

Houghton stand bei seinem Laboratoriumstisch, als Roger und Swaynes bei ihm eintrafen, und war gerade damit beschäftigt, die aus Mayfield mitgebrachte Tafel blauer Gelatine in kleine Stücke zu schneiden und sie in einem Tiegel zum Schmelzen zu bringen.

„Ich bin eben dabei, deinen Plan auszuführen“, sagte er zu Roger, „aber was soll ich in die falschen Pillen hineintun?“

„Ein beliebiges stimulierendes Mittel“, war Rogers Antwort. „Es handelt sich nur darum, daß die Leute für den Augenblick irgendwie belebende Wirkung verspüren! Stelle fünfzehn solcher Pillen her, dazu nehmen wir fünfzehn von unseren einundzwanzig, und alle dreißig Klaven des Fünfecks können für den Monat befriedigt werden! Ich will einsteilen versuchen, eine Liste zusammenzustellen, wer echte und wer falsche Pillen zu bekommen hat. Die fünfzehn Würdigsten sollen mit dem wirklichen Präparat beliefert werden!“

„Wozu dieser Schwindel?“ erkundigte sich Swaynes verwundert. Roger erklärte ihm hierauf, daß es unmöglich angehe, nur einen Teil der Opfer Karakerianen mit Tabletten zu beliefern, den anderen aber abzuweisen; dies würde die Abgewiesenen zu jeder Wahnsinnsatzen aufreizen, so habe er beschlossen, zu den nach Abzug der für Versuchszwecke reservierten sechs Tabletten noch übrigen fünfzehn echten Tabletten die gleiche Anzahl aus bloßer Gelatine hineinzufälschen. Dies

scheine ihm das einzige Mittel, um für den Augenblick einen Skandal zu vermeiden und ein paar Tage Zeit zu gewinnen.

„Fertig!“ sagte Houghton etwa zehn Minuten später und wendete sich nach Roger um, der mit Swaynes über eine Liste beuge dasaß. „Und wie steht es mit euch beiden?“

„Schlecht!“ entgegnete Roger, seinen Freund ratlos anblickend. „Wie leicht es doch im gewöhnlichen Leben erscheint, die Menschen in würdige und unwürdige einzuteilen! Wenn aber wirklich Schicksale davon abhängen, erkennt man plötzlich, daß alle solche Wertungen ungerecht und sinnlos sind! Jeder der Dreißig ist ein Gemisch aus Gutem und Bösem, keiner ein Engel, aber auch keiner so schlecht, daß wir das Herz hätten, ihn kalt aus der Reihe der „Würdigen“ zu streichen! Ich weiß nicht, was ich anfangen soll! Haben Sie eine Idee, Swaynes?“

„Und wie wäre es mit einer Art Gottesgericht?“ meinte der Inspektor nach kurzem Nachdenken. „Mischen wir die echten und die unechten Tabletten durcheinander, so daß wir selbst nicht wissen, wer die richtigen und wer die falschen bekommt!“

Roger atmete erleichtert auf. „Das ist ein erlösender Gedanke“, sagte er, „der Zufall soll entscheiden. Ich werde die Mischung sofort vornehmen.“

Eine halbe Stunde später ließ der Laboratoriumsdiener den ersten Anwärter auf die Pillen eintreten. Es war Sir Maurice Belloc. Der Mann, bei dessen Parlamentsreden noch vor kurzem ganz England den Atem angehalten hatte, erschien in gebückter Haltung und sah Roger aus glasernen Augen unterwürdig an. Als Houghton ihm das kleine Pappschächtelchen mit der für ihn bestimmten Tablette reichte, griff er gierig danach.

Unverändert warm
(Bericht der Wetterwarte Hendons)



Vorhersage bis Freitag früh: Früh morgens stark dünnig bis neblig, tagsüber heiter, trocken, warm.

Der Fall Roger Denison

KRIMINALROMAN VON PETER PAUL BERTRAM

45. Fortsetzung

„Erinnern Sie sich noch an den Abend, da Ihnen auf der Fahrt nach Liverpool die Brieftasche gestohlen wurde? Sie haben auf der Eisenbahnstation den Diebstahl unter Ihrem wirklichen Namen zu Protokoll gegeben. Ich veranstaltete nun einige diskrete Rundfragen an die diversen Polizeibeamten, und eines Tages lag ein Dienstbericht auf meinem Tisch, der von einer Diebstahlsanmeldung Roger Denisons berichtete. Das Weitere ergab sich von selbst.“

„Und Sie haben schweigend zugesehen, ohne mich als Betrüger zu entlarven?“

„Um ehrlich zu sein“, erwiderte Swaynes lächelnd, „wollte ich zunächst einmal sehen, was Sie mit Ihrer Komödie eigentlich bezweckten. Zu einem Betrüger gehören Betrügereien. Diese stellten sich jedoch nicht ein. Vielmehr erkannte ich, daß jedermann über den aus dem Autounfall hervorgegangenen Reginald Denison sehr zufrieden war! Ich bin kein verdorrter Amtsmensch und weiß, daß ein Verbrechen nur gegeben ist, wenn eine Absicht zu schädigen vorliegt. Dies war bei Ihnen nicht der Fall, vielmehr das Gegenteil. Darum habe ich geschwiegen. Ich dachte mir, Sie würden eines Tages selbst das Bedürfnis haben, Ihr Scheindasein abzuwerfen.“

Roger ergriff die Hand, die Swaynes ihm herzlich hinreckte. „Ich danke Ihnen für Ihre Wohlmeinung, Inspek-

tor“, sagte er. „Auch Sir William hat übrigens meine Beichte sehr gut aufgenommen.“

„Ich habe nie etwas anderes erwartet“, antwortete Swaynes, „denn ich kenne den Alten, er ist ein herzensguter Mensch und alles andere als ein dürrer Bürokrat. Zudem hat er Sie gerne und ist mit Ihnen zufrieden. Was macht es da aus, ob Sie Roger oder Reginald Denison heißen. Freilich irgendwann wird wohl die Sache auch formell geregelt werden müssen. Ewig können Sie nicht unter dem falschen Namen in der Welt herumlaufen!“

„Sir William hat gemeint, es sei vorläufig am besten, daß ich noch eine Zeitlang Reginald Denison bleibe. Wenn diese Tabletten-Angelegenheit einmal geregelt sein wird, werde ich schon eine Lösung meines eigenen Problems finden. Sie können mir glauben, mein lieber Inspektor, daß ich froh sein werde, wieder meinen alten ehrlichen Namen führen zu dürfen!“

„Kann ich mir denken“, bemerkte Swaynes trocken, „wenn ich in die Versuchung käme, einen fremden Namen anzunehmen, würde ich mir einen besseren als den Reginald Denisons aussuchen.“

„Noch einem Menschen muß ich jedoch ein Geständnis machen“, sagte Roger nachdenklich, „und davor habe ich ein wenig Angst.“

„Miß Vivian?“ erkundigte sich Swaynes mit diskretem Lächeln.

zu. Die Hunde mit Lippmurg mit Scheißer her.

Schnupperschüss Dorfstraße hin und her, Ställe, Backöfen Gebüsch, hinter

Dichtes

Er kannes Der bekannte satiriker Dr. Swift einem Prediger dementis bestellt worden, digt vor dieser K über die Eitelkeit Thema in die Hölle Rang, auf Glücksge Aussehen und at keiten.

Als er die ersten Beren Anstoß abge er: „Und nun müßt vierten Abschnitt aber in dieser V niemand befände hätte, auf seine V eitel zu sein, so br Punkt nicht tiefer lieben Brüder.“

Da war der Deche Zeit Parlamentspre

Fühbar Ein sehr von adiger Herr wollte marschieren, der so m bruch der Franzö beigetragen und macher gewesen, in tigen.

Er zog seine we und sagte zu ihm: kann bloß der Uh nicht mehr richtig.

hnen

es handelt sich um
erg, ein überwie-
t, in dem u. a.
gt.

Gellenkirchen-
des Gebietsforde-
meinden Havert,
idern, Süstried-
ng mit insgesamt
r und 38 qkm
ich um ergiebige
baufächen, deren
Versorgung des
biets mit Nahr-
in diesem Gebiet
ohlenvorkommen,
geschlossenen oder
a sind, in einem
beherren 100 Mil-
befindenden sich
inige kleinere Zie-

heinde U e b a c h-
Gellenkirchen-
Gebietsforde-
in verbleibenden
nen-M-Gladbach
er. Damit erhält
Nutzungsberech-
Wurm. Bisher
tschaftliche Nut-
einen wasser-
(Wurm-Verband)
liegt in diesem
chlo Rimbürg.

von Belgien

Stadtgebietes von
eigten den süd-
nnels gelegenen
Eisenbahnstrecke
inschließlich des
en mit einigen
im äußersten Sü-
von Aachen liegt
ssen Besitzer die
den Eynatten ist.
Achenbusch die
on Aachen nach

Kreis Mon-
ch an die Ge-
gen über 2300
nlich von 1200
westlich der El-
mönchau ge-
von K o n z e n,
d Kälterberg
wohnern und 20
Gemeinden lie-
eintragreichen Weid-
Die Benutzung
elgischem Gebiet
Aachen-
deutschen Durch-
vorläufig zuge-
ein Waldgebiet
den Uden-
an die direkte,
ostlinie benutzte
cheiden, Holle-
rt.

Losheim, Krs.
samte landwirt-
inschließlich der
fünf qkm und
an Belgien abge-
bahnhof Losheim
— Losheim —
isherige Grenz-

rnefeld - Ettmann,
Hasenkamp. Ver-
ng: Dr. G. Hasen-
Redakteure: Dr.
stenau, Cl. Büls-
k, W. Vernekehl,
er: J. Jellertrop,
chrichten GmbH,
leitung und An-
r, Rinzpalmarkt
Ruggerstr. 27/29,
G. m. b. H., Oelde
regierung Nr. 77,
50 500.

er mit heiserer
aus Fünfeck er-
us dem Zimmer.
ch dem andern,
chiers Sklaven,
elge Männer, die
mittelalterlichen
den Tag leg-
er aus den
nie wieder, wie
sissermaßen alte

ilich hinter dem
te, fühlten die
r sich nicht er-
rtaurigkeit hatte
Es war ihnen,
zuehn Menschen
rochen hätten.
setzung folgt.)

NWDR?

7.35 Morgenan-
stik, 12.35 Was der
olinkonzert, 15.00
16.00 Kinderfunk,
7.45 Einheit des
tscheische Tagebuch,
Blum, Hörfilm,
Morgenandacht,
14.15 Spaziergang
musik, 17.00 Kam-
18.00 Westdeut-
des Schweigens,
terie, 20.30 Wir
23.00 Träumerei

5 Morgenandacht,
morgen Sonntag
Männerchor, 16.00
kleine Filmillu-
tscheische Tagebuch,
unter Abend, 22.30
10 Tanz.

Der betende Hase

Eine rheinische Legende von Hans Franck

In einer rheinischen Kirche sieht man bis zur Stunde an heiliger Stätte zu den Füßen der Mutter Gottes einen Hasen. Ungelenke Dorfkindstrolche hat ihn aus willigem Lindenholz geschnitzt. Blickt man aus der Ferne darauf, so meint man, der Hase mache Männchen, um den Jesusknaben auf den Armen Marias, der beide Patschhändchen nach ihm ausstreckt, durch sein Spiel zu erfreuen. Tritt man aber dichter zu dem Altar hin, dann wird offenbar: Nicht voll Verlangen greift das Gotteskind abwärts, sondern es schützt durch seinen Segen das Tier an dem Mantelsaum seiner Mutter. Denn der Hase — kein Zweifel — betet. Mit gekreuzten Vorderläufen fleht er zu Unserer Lieben Frau um die Erhaltung seines Lebens.

Der Herr von Limppurg nämlich war ein gehäuteter Nimrod. Aber eines seiner Hasen konnte der Jagdbesessene nicht habhaft werden, so oft er auch auf die Suche ging, treiben ließ, ja — wider Gewohnheit — anstand. Schnupperschnuß nannte die Selen diesen Klügsten in ihrer Mitte. Und sie wußten wohl, warum.

Herr von Limppurg, der es schon als Schande erachtete, einen Hasen krank zu schließen, verfehlte Schnupperschnuß an drei Tagen hintereinander. Sie standen zuletzt auf du und du, der Hase und Herr von Limppurg.

„Kriegst mich nicht!“, höhnte Schnupperschnuß mit seiner weißen Blume, wenn er schließlich auf dem Lager aufstand und davonhoppelte. „Krieg dich doch!“, rief Herr von Limppurg mit zornblauen Lippen, riß die Flinte an seine Backe und — ballerte daneben. An einem hellen Herbstmorgen schwur Herr von Limppurg: „Heut! Und in der Tat, nun schien es um den Hasen geschehen. Immer wieder wurde Schnupperschnuß von den beiden Hunden des Herrn von Limppurg aufgestochen. Immer wieder mußte Schnupperschnuß aus der Deckung auffahren. Mit Hopfen war es jetzt, wenn er sein Leben erhalten wollte, nicht mehr getan. Schnupperschnuß mußte rennen, was seine langen Hinterläufe nur hergaben, mußte, um den heulenden Hunden zu entgehen. Haken nach Haken schlugen. Als der Hase erkannte, daß es ihm draußen auf dem Felde trotz allen Rennens und Hakenschlagens an die Wollgehehen werde, lief er dem Dorf

haufen. Immer und immer wieder aber stöberte man ihn auf.

In seiner höchsten Not lief Schnupperschnuß durch die offenstehende Tür der Kirche, rannte zwischen den leeren Bänken entlang, überquerte den Kanzelplatz, sprang auf den Altar und kauerte — kein Hase mehr, sondern nur noch betendes Leben — zu den Füßen des Bildes der Mutter Maria nieder.

„Et Häschel!“ rief es noch einmal hundertstimmig: Empört, erschreckt, verwundert. Dann wurde es still. Ganz still.

Denn die beiden getigerten Hunde des Herrn von Limppurg verfolgten Schnupperschnuß nicht mehr. Vor der Schwelle der offenen Kirchentür standen sie mit schlagenden Flanken. Als ob einer sie angerufen hätte. Doch war niemandem die Stimme zu Ohren gekommen, welche ihnen Halten befohlen hätte. Verstumt lagen sie vor der Schwelle des Gotteshauses. Als einer der zuletzt herangetretenen doch Miene machte, sie zu überspringen, bekam dieser einen so heftigen Fußtritt, daß er jaulend davonlief. Denn schon hatten sich hier und da die Hände. Schon war eine Mutter mit ihrem Buben und ihrem Mädchen in die Knie gesunken.

Herr von Limppurg kommt herangekeucht. Die Dörfler bilden schweigend eine Gasse.

„Wo ist er?“ schreit der Jagdwütige einmal über das andere. „Ich knall ihn nieder! Wo ist er?“

Keiner der Erwachsenen wagt zu antworten. Doch über die Lippen des knienenden Knaben klingt es gluckend: „Et Häschel ist bei der Mutter Maria!“

Herr von Limppurg gewahrt Schnupperschnuß zu den Füßen des Altarbildes. Er reißt seine Flinte hoch.

„Nicht schieße!“ schreit die kniende Frau. Herr von Limppurg will es nicht lassen. Er nimmt Schnupperschnuß aufs Korn. Da ruft das kniende Mädchen verzückt: „Et Häschel betet!“

In der Tat: Schnupperschnuß sitzt — hochgerichtet — auf seinen Hinterläufen vor der Mutter Maria. „Männchen macht der freche Lämme!“ brüllt Herr von Limppurg. „Zum Narren hat er mich. Wie hundertmal schon. Aber heut trifft ich nicht daneben. Geb acht!“ und langsam beginnt er, den Schußfinger zu krümmen.

„Et Häschel betet!“ rufen Dutzende, ruft das ganze Dorf.

Denn Schnupperschnuß sitzt nicht, wie er ehemals oftmals — Männchen machend — im Felde saß. Er hat die Vorderläufe gekreuzt übereinandergelegt. Schnupperschnuß — alle sehen, alle sagen, alle umzitern es — Schnupperschnuß betet.

Wiederum dreißig Meter vor Herrn Eisenacht stieg ein Mann den Königsberg hinauf, der, wie sich später herausstellte, Schamm hieß. Auch Herr Schamm blieb von Zeit zu Zeit stehen, bückte sich und rief, indes sich sein Gesicht ein wenig verzerrte, an seinem rechten Bein.

Es war ein heißer Tag und ein steiler Weg, und als wir, unter Einhaltung des Dreißig-Meter-Abstandes, bei sinkender Sonne das kleine Berghotel erreichten, klebte uns allen die Zunge am Gaumen. Wir setzten uns, Norddeutsche, die wir waren, an drei verschiedene Tische, tranken ein kühles Bier, und noch eins, und wir hätten auch weiterhin, wie es sich gehört,

nach! Als Sohn eines Uhrmachers müssen Sie sich doch darauf verstehen.“ Beaumarchais nahm die Uhr in die Hand, ließ sie aber dann wie aus Ungeschicklichkeit fallen, so daß sie beschädigt wurde.

„Verzeihung“, sagte er dann sehr lebenswürdig zu ihrem Eigentümer. „Aber mein Vater hat schon immer zu mir gesagt: zum Uhrmacher bist du viel zu unbegabt!“

Ein Berliner Dichter war um die Zeit, als es dort noch Stadttore gab, im Tiergarten spazieren gegangen und kam erst zurück, als das Potsdamer Tor schon geschlossen war. Der Torwächter wollte ihn nicht mehr hineinlassen. Kein Zureden half.

Da schob endlich der Ausgesperrte einen Taler unten durch die Tür. Darauf öffnete sich diese sogleich. Er trat ein. „Ach“, rief er da auf einmal aus, „jetzt habe ich ja mein Buch vergessen, drüben auf der Bank unter der Laterne, wo ich so lange drin gelesen hatte!“

Dienstfrüh eilte der Wächter hinaus, es zu holen. Da drehte der Dichter den Schlüssel um und ließ sich durch nichts bewegen wieder aufzumachen. Auf einmal schob sich langsam ein Taler unten durch die Ritze. Und der Dichter steckte sein Geld wieder ein, schloß auf und entfernte sich mit einer guten Empfehlung für die Nacht.

Nur Herr von Limppurg will es, obwohl das seltsame Geschehen auch in seine Augen dringt, mit seinem Herzen nicht wahrhaben. Abdrücken! Niederknallen! Endlich des Frechen habhaft werden! Ihm seine Unterschämtheit



heimzahlen! überschreit er seine innere Stimme. Da streckt das Jesuskind beide Händchen aus, hält sie schützend über Schnupperschnuß und: Herr von Limppurg sinkt anbetend zu den knienenden Gemeinde nieder auf die Erde.

TRAUM IM GEWITTER

Von Trygve Gulbransen

Werden und Vergehen, Leben und Sterben schwingt durch das Werk des großen nordischen Dichters: „Und ewig singen die Wälder“. Der Traum des jungen Dag, den wir diesem Roman entnehmen, vereint mit symbolhafter Eindringlichkeit, Lebensfurcht und Daseinsfreude.

Dag schlenderte über den Hof — stand eine Weile herum, setzte sich und ging wieder weiter —

Wo war er? Was für Laute, was für ein Dröhnen war um ihn? Er mußte irgendwo beim Hof sein, denn er sah die Siedlung unten vor sich liegen und den waldigen Hügel ringsum, die Gemeinde tief unten, mit ihren Häusern, Hütten, Wegen und Hainen, mit Wiesen und Feldern. Seine Welt, über die er zeitlebens Tag und Nacht hingeblickt hatte; jetzt aber rauschte etwas merk- würdig Ungewohntes über alles hin — ein Tönen, Lärmen, Säusen aus allen Ecken.

Was war nur mit den Wäldern? Sie kamen ja von allen Seiten, lebten, wanderten. Die Bäume schwankten wie Halme vorm Wind, bogen sich sausend

Nach geraumer Weile erst hat Herr von Limppurg sich erhoben. Er ist — ohne Gewehr — mit behutsamen Schritten in die Kirche gegangen. Schnupperschnuß hat nun wieder zu Füßen des Bildes der Mutter Maria gekauert; das Jesuskind hat seine schützenden Hände in das Bild zurückgeholt.

Herr von Limppurg ist über den Kanzelplatz, am Sakramentshäuschen vorbei, zum Altar gegangen.

Schnupperschnuß, als ob er gewußt hat, daß fortan ewiger Friede zwischen seinem Verfolger und ihm sei, ist nicht wie ehemals flüchtig geworden.

Herr von Limppurg hat Schnupperschnuß auf den Arm genommen und durch die kniende Menge hinweg bis zu der Dorfstraße getragen. Und hat alldort gesagt: „Ziehe hin, lieber Hase! Du hast Freyheit in meiner Kirchen gesucht. Die hastu gefunden. Darumb die Hund schon Freyheit! Dir gehalten, so will ich sie auch mit brechen. Alldieweil die hochgelobte Mutter Maria Dein Gebet erhört, und das Jesuskindlein seine Hände schützend über Dich gehalten hat, will ich Dir auch hinfüro im Felde nichts mehr antuen. Wir kennen uns ja nun viell zu lang und viell zu gut, als daß ich jemals Dich mit einem Deiner Brüder verwechseln könnte. Ziehe hin in Frieden, lieber Hase!“

Bei solchen Worten hat Herr von Limppurg Schnupperschnuß gestreichelt. Dann hat er den Hasen, der in seinen Armen nicht zitterte, betullich niedergesetzt.

Schnupperschnuß ist davongehoppelt. Und keinem Hund, auch nicht dem dummden der Dorfkötter, der zum Begleiten einen Fußtritt nötig hatte, mußte man verbieten, daß er ihm nachkläffe.

DER APFEL

Von R. Alexander Schröder

Lockst prall und prangend, goldenes Rund
Gesunder Wangen, Aug und Mund,
Wo scharlachbunt
Mit krauser Hand
In dein Gewand
Am Baum, der mühsam aufrecht stand,
Der Herbst sein Zeichen eingebrannt
Ob reifem Land: —
Herbst, der die Schrift mit Blut geschrie-
Kam, ging und schwand: —
Du bist geblieben.

Lacht, freudeatmend, füllst die Gruft
Der winterlichen Zimmerschlucht
Mit fremdem Duft:
Süß, herb und klar,
Wie jene war,
Die Balsamwürze rein und rar
Mit der das krunendunkle Jahr
Dich wunderbar
Als wär's in Herz aus Herzen, tränkte,
Haucht immerdar
Das unverkränkte,

Das Opfer, das nicht enden will.
Denn längst deckt draußen der April
Zu neuem Spiel
Und neuem Traum
Mit lindem Flaum
Den Wiesenhang, den Wäldersaum.
Grün schattet den umhagten Raum —
Und kennst sich kaum,
Vom falben Mittaglicht durchschienen
Der Apfelbaum
Vor Blust und Bienen.

So schließt, so rundet sich der Ring,
So wird die Lust ein helles Ding,
Geht, wie sie ging
Getrosten Gang
Das Jahr entlang:
Gott gönnt euch Gnaden Überschwang,
Was sagt ihr noch, was seid ihr bang?
Säumt euch nicht lang,
Hebt an und heiligt euer Leben
Im Lobgesang
Dem, der's gegeben.

Wir entnehmen dieses Gedicht dem Almanach „Der Spiegel“ (Verlag Bertelsmann, Gütersloh).



zu. Die Hunde mit Jappen, Herr von Limppurg mit Scheitlen hinter dem Ausreißer her.

Schnupperschnuß rannte auf der Dorfstraße hin und her. Umfief Häuser, Ställe, Backöfen. Drückte sich unter Gebüsch, hinter Türen, an Mist-

Der bekannte Schriftsteller und Zeitsatiriker Dr. Swift war eines Tages zu einem Prediger des englischen Parlaments bestellt worden. Seine erste Predigt vor dieser Körperschaft hielt er über die Eitelkeit. Er verteilte das Thema in die Eitelkeit auf Geburt und Rang, auf Glücksgüter, auf Gestalt und Aussehen und auf Verstandesfähigkeiten.

Als er die ersten drei Teile ohne größeren Anstoß abgehaspelt hatte, sagte er: „Und nun müßten wir eigentlich zum vierten Abschnitt übergehen. Da sich aber in dieser Versammlung sicher niemand befindet, der Ursache hätte, auf seine Verstandesfähigkeiten eitelt zu sein, so brauchen wir in diesen Punkt nicht tiefer einzudringen, meine lieben Brüder.“

Da war der Dechant Swift die längste Zeit Parlamentprediger gewesen.

Fühbare Lektion

Ein sehr von sich eingenommener adliger Herr wollte den Dichter Beaumarchais, der so mancherlei zum Ausbruch der Französischen Revolution beigetragen und dessen Vater Uhrmacher gewesen, in Gesellschaft demütigen.

Er zog seine wertvolle Uhr heraus und sagte zu ihm: „Mein Lieber, was kann bloß der Uhr fehlen? Sie geht nicht mehr richtig. Sehen Sie doch mal

Die „eingebildeten Kranken“

Als ich anfang, den Tannenweg des Königsberges hinaufzuwandern, ging dreißig Meter vor mir ein Mann, der, wie sich später herausstellte, Eisenacht hieß. Hin und wieder blieb Herr Eisenacht stehen, stieß einen pfeifenden Ton aus und legte die Hände auf die Brust. Offenbar war eben dort, in der Brust, etwas nicht in Ordnung.

Wiederum dreißig Meter vor Herrn Eisenacht stieg ein Mann den Königsberg hinauf, der, wie sich später herausstellte, Schamm hieß. Auch Herr Schamm blieb von Zeit zu Zeit stehen, bückte sich und rief, indes sich sein Gesicht ein wenig verzerrte, an seinem rechten Bein.

Es war ein heißer Tag und ein steiler Weg, und als wir, unter Einhaltung des Dreißig-Meter-Abstandes, bei sinkender Sonne das kleine Berghotel erreichten, klebte uns allen die Zunge am Gaumen. Wir setzten uns, Norddeutsche, die wir waren, an drei verschiedene Tische, tranken ein kühles Bier, und noch eins, und wir hätten auch weiterhin, wie es sich gehört,

nach! Als Sohn eines Uhrmachers müssen Sie sich doch darauf verstehen.“ Beaumarchais nahm die Uhr in die Hand, ließ sie aber dann wie aus Ungeschicklichkeit fallen, so daß sie beschädigt wurde.

„Verzeihung“, sagte er dann sehr lebenswürdig zu ihrem Eigentümer. „Aber mein Vater hat schon immer zu mir gesagt: zum Uhrmacher bist du viel zu unbegabt!“

Ein Berliner Dichter war um die Zeit, als es dort noch Stadttore gab, im Tiergarten spazieren gegangen und kam erst zurück, als das Potsdamer Tor schon geschlossen war. Der Torwächter wollte ihn nicht mehr hineinlassen. Kein Zureden half.

Da schob endlich der Ausgesperrte einen Taler unten durch die Tür. Darauf öffnete sich diese sogleich. Er trat ein. „Ach“, rief er da auf einmal aus, „jetzt habe ich ja mein Buch vergessen, drüben auf der Bank unter der Laterne, wo ich so lange drin gelesen hatte!“

Dienstfrüh eilte der Wächter hinaus, es zu holen. Da drehte der Dichter den Schlüssel um und ließ sich durch nichts bewegen wieder aufzumachen. Auf einmal schob sich langsam ein Taler unten durch die Ritze. Und der Dichter steckte sein Geld wieder ein, schloß auf und entfernte sich mit einer guten Empfehlung für die Nacht.

keine Notiz voneinander genommen, wenn nicht der Wirt eine an uns alle gerichtete Ansprache gehalten hätte. „Mit dem Nachtquartier sieht es böse aus“, sagte er und ließ seine Augen über uns alle drei hinwegschweifen, „ein Zimmer mit drei Betten hält ich noch, sonst aber — nichts.“

Kurz und gut also, wir nahmen das Zimmer und machten uns bekannt. Um zehn gingen wir an zu gähnen, und um halb elf lagen wir in den Betten.

Um elf Uhr — ich war schon nahezu eingeschlafen — hörte ich, wie Herr Eisenacht einige heftige Atemzüge tat und aus dem Bett sprang. „Nicht auszuhalten“, rief er, „ich erstickte.“ Dann riß er das Fenster auf. Mir war's recht. Nicht aber, wie es schien, dem Herrn Schamm.

„Es tut mir leid“, wimmerte er, nachdem einige Minuten vergangen waren, „aber mein Rheuma...“ Er stand auf, humpelte zum Fenster und schloß es. Sofort fing die Brust des Herrn Eisenacht an zu räucheln. Nachdem sie eine Weile getan hatte, sprang Eisenacht wiederum aus dem Bett und riß die Fensterflügel auf. Das Räucheln erstarb, um dem Wimmern des Herrn Schamm Platz zu machen. Herr Schamm stieß einen Fluch aus. Herr Eisenacht parierte den Fluch mit einer messerscharfen Bemerkung. Es folgte eine Beleidigung, die Fensterrahmen knallen auf und zu, und vielleicht — wer weiß? — knallte, während ich trotz des zunehmenden Kriegsalarms einschlief, auch eine Ohrfeige...

Am nächsten Morgen wachte ich als letzter auf, und als letzter kam ich in die Frühstücksterrasse. Bin gespannt, dachte ich, haben sie sich wirklich geprügel? Werden sie an zwei verschiedenen Tischen, Rücken an Rücken sitzen und —?

Aber nein, sie saßen nicht Rücken an Rücken, sondern Arm in Arm, und statt des Kaffees hatten sie bereits die zweite Flasche Wein vor sich stehen.

„Aber meine Herren“, sagte ich, „morgens schenken Wein? Sind Sie krank?“ „Im Gegenteil!“ rief Herr Eisenacht, „wir sind gesund. Unsere Krankheiten waren sozusagen Sinnesstörungen. Ich zum Beispiel habe kein Asthma.“

„Und ich“, lachte Herr Schamm, „habe kein Rheuma!“

„Seltsam“, sagte ich, „in der Nacht haben Sie geröchelt und gewimmert. Sie haben sich beleidigt und fast gehorht, und jetzt...“

„Das ist dadurch möglich“, flüsterte Herr Eisenacht und zog meinen Kopf zu sich herunter, „daß das Fenster, das wir während sieben Stunden abwechselnd geschlossen und wieder öffneten, ein Rahmen ohne Scheibe war.“

tief zu Boden und richteten sich mit brausendem Lärm wieder auf. Und sie bewegten sich — kamen näher und näher — auf ihn zu. Waren denn die Wälder auf Wanderung? Es dröhnte in ihnen und klang und lebte. Dazwischen Tapsen von vielen — unendlich vielen Tieren aus allen Ecken, schwere Pforten, feine weiche Pforten; dicht, dicht, von Osten und Süden, und aus den großen Wäldern im Westen und Norden.

Es hallte und krachte von niederstürzenden Bäumen, der Erdboden schwankte und dröhnte. Tiere kamen zum Vorschein, dicht gedrängt trampelten sie die Wälder nieder, langsam, strömend — aber unerbittlich sicher: mächtige Bären, schleichende Wölfe, schmiegsame Füchse und alte Elche mit Geweihen wie Bäume, lang und näher, Hunderte, Tausende, langsam — unendlich, Rücken an Rücken. Die Luft wimmelte schwarz von Adlern und Habichtchen und allerhand Vögeln, die still auf ihren Schwingen ruhten, vorwärts schwebten — bereit, niederzustößen.

Und unten in der Siedlung kamen die Menschen auf den Wegen herangeschlichen, viele Menschen — Landstreicher und Pack, wie man es früher vom Hofe hetzte. Sie lugten um die Hausecken und grinsten hämisch. Ueberall wimmelte es, näher und näher. Sie murmelten und drohten, und hinter ihnen schlichen zwischen den Hügeln von Hammarb und den Schroffen der bewaldeten Grenzhöhen andere heran — Leute aus dem offenen Lande. Sie duckten sich feige hinter Büsche und Gestrüpp; aber er sah sie alle. Es knackte in den Zweigen und krachte in den Bäumen und toste und lärnte von Tausenden herankommender wilder Tiere und lauernder Feiglinge.

Er fühlte sich ohne Kraft und Willen und sank elend immer mehr in sich zusammen. Näher und näher kamen alle die Menschen. Er sah so deutlich ihre tückischen Blicke, sah die funkelnden Augen der Tiere und ihre halboffenen, gierigen Mäuler, triefend von Geifer und blutigem Schaum.

Da hörte er etwas dicht hinter sich; es berührte ihn; nahe an ihm vorbei, fast wie quer durch ihn hindurch, glitt Mann auf Mann, lautlos mit Büchsen und Waffen. Manche düster und ernst, andere leicht, wie er selber mit goldenem Haar und lustigen blauen Augen, aber einem harten Lächeln um den Mund. Breitschultrig waren sie alle, und die Lichten waren so gewandt und leichtfüßig, als gingen sie zum Tanz. Flintenhähne wurden gespannt, Zinnpfannen sauber geblasen, Pulver draufgeschüttet, und einige von ihnen stopften kalblütig mit dem Ladestock nach. Ruhig, ohne Ueberleistung bewegten sie sich draußen. Er glaubte sie alle zu kennen; die Düsternen erinnerten an Tore, die anderen an ihn selbst — die Männer seiner Sippe!

Und augenblicklich wurde es still in den Wäldern und Feldern. Tiere und Menschen verschwanden, ihr Lärmen verhallte in weiter Ferne und erstarrte gleich einem Windhauch in der Luft. Lange standen die Bewaffneten unbe-

weglich am Hügelrande wie ein Zaun gegen die Welt, und es ward still im Himmel und auf der Erde. —

Aber — Dag begriff es nicht —, wo waren sie alle geblieben? Eben noch hatten sie dort gestanden, jetzt waren sie fort. Und von neuem drang der Lärm heran, schwellend, brausend in Wildheit, von allen Seiten näher und näher, dicht heran — schleichende Menschen, lauernde Tiere — ein wälzendes Meer von Haß quoll aus Erde, Wald und Luft. Der Laß wuchs und wuchs, Bäume stürzten, heiseres Tiergebrüll verklang in drohendem Krachen — schnell zum Donner. Alles versank in Todesdunkel. —

Da knallte es laut. Wie ein einziger Schuß aus allen Flinten der Welt, durchdringend kalt. Erde und Luft erzitterten, und das Büchsenfeuer stand wie ein blauer Schimmer über Siedlung und Wald. Dann war alles still — nur ein sausesender, sickernder Ton wie von Regen quoll aus der tiefsten Tiefe der Wälder.

Die riesige Birke auf dem Hügel südwestlich vom alten Wohnhause stand seit Jahrhunderten, die größte, die man je gesehen hatte. Man sagte von ihr, wenn sie Schaden erlitt, dann wäre es ein gewichtiges Vorzeichen für die Familie auf Björndal.

Jetzt war es geschehen — der Blitz hatte den Gipfel der Birke abgeschlagen und zur Erde geschleudert, so daß er mit Zweigen und Laub dort stand wie ein neuer, stattlicher Birkenbaum. Unter dem Laubgehänge der alten Birke arbeitete sich ein Mann hervor. Es war Dag. Er hatte sich zum Schutz vor dem Regen aus alter Gewohnheit hier niedergelassen und in seiner Verwirrung während des Unwetters geträumt, bis der Blitz niederfuhr und ihn weckte. Er hatte nach undenklich langer Zeit wieder einmal geschlafen, und jetzt machten ihn Traum und Schlag und Blitz hell wach, zum erstenmal seit gleich langer Zeit.

Er strich sich über die Augen, starrte die neu aufgeschossene Birke an und dachte über seinen Traum nach. Ja, so mochte es sein, wenn der Wahnsinn kam, dann mochte man wohl solche ungläublichen Geschehnisse haben, daß mächtige Bäume innerhalb einer Minute aus dem flachen Erdboden aufwuchsen. Er faßte sich ein Herz und trat näher an die neue Birke heran, griff in die Zweige und roch an dem frischen Laub. Wahrhaftig, so verückt war er, daß er es mit den Händen fassen und mit der Nase riechen konnte. Er wich zurück und starrte erschrocken auf die Birke.

Erst als er weit genug entfernt war, bemerkte er, daß die alte Birke nicht mehr so groß aussah, wie vorher, und ein rascher Blick an ihr empor und hinab zu der neuen erklärte ihm den Zusammenhang. Jetzt sah er auch an beiden schwarze Brandspuren des Blitzes. So war er doch nicht ganz wahnsinnig, aber — er starrte lange vor sich hin — der Blitz hat dicht neben ihm eingeschlagen und die große Birke beschädigt. Ja, deutlicher kann es einem wohl nicht gesagt werden, als es unser Herrgott diesmal getan hatte.

Kuriositäten

Am 17. März 1949, Punkt 11 Uhr 31 Minuten, sollte bekanntlich die Welt untergehen. Die Frau eines Bremer Handwerkers glaubte den Scharlatanen, die das prophezeit hatten und verkaufte ohne Wissen ihres Mannes die ganze Kücheneinrichtung samt Geschirr. Am nächsten Tag mußte sie, als ihr Mann mit dem Wochenlohn nach Hause gekommen war, erst einen Topf und zwei Teller erstehen, um essen zu können.

Rudolf Platte, der bekannte Berliner Komiker, gastierte dieser Tage in Hamburg. Als er abends zu einer Gesellschaft geladen war, stellte er sich einem neuen Gast, dessen Lockenpracht längst verschwunden war, vor und

sagte: „Platte!“. Der Herr strich sich verlegen über sein blankes Haupt und meinte dann: „Sehr vornehm ist es nicht von Ihnen, sich über mich lustig zu machen!“

Ein Pirmasenser Polizist fand auf einem nächtlichen Kontrollgang einen Mann betrunken vor dem städtischen Gymnasium liegen. Der Beamte war sich sofort darüber im klaren, daß er über den Vorfall einen ausführlichen schriftlichen Bericht erstatten müsse. Da ihm aber die richtige Schreibweise des Wortes „Gymnasium“ Schwierigkeiten bereitete, trug er den Ohnmächtigen mit Aufbietung aller Kräfte vor die Realschule. Nunmehr stand einem einwandfreien Protokoll nichts mehr im Wege.

Interessante Wissenschaft

Der „all-round“-Motor läuft an
In verschiedenen deutschen Industriewerken wird zur Zeit an den Vorbereitungen für den Serienbau eines neuen Motors gearbeitet. Die Bedeutung der neuartigen Konstruktion liegt darin, daß jeder bekannte Treibstoff als Antriebsmittel verwendet werden kann. Außerdem soll der Verbrauch von etwa fünfzig Prozent geringer sein als bei einem entsprechenden Benzinmotor. Dank seiner äußerst einfachen Bauart werden sich auch die Herstellungskosten gegenüber dem Benzinmotor wesentlich vermindern.

Sohn des Neandertalers

Die Gebeine eines Urbewohners von Europa wurden in diesen Tagen bei der Ausschachtung einer Grube in den Trümmern von Maastricht (Holland) gefunden. In sieben Meter Tiefe entdeckten Arbeiter eine Schädeldecke ohne Gesichtsknochen, einen Teil eines Unter- und Oberarms und einen Unterkiefer mit starken kräftigen Eckzähnen. Sachverständige erklärten, daß es sich bei diesem vorgeschichtlichen Fund wahrscheinlich um den „Homo reclus fossilis“ handle, einen Höhlenbewohner, der vor etwa dreißigtausend Jahren lebte und damit fast bis in die Zeit des sogenannten Neandertal-Menschen zurückreicht.

Diagnosen aus dem „Handgelenk“

Um schwer erkennbare Krankheits-symptome bei Kindern frühzeitig diagnostizieren zu können, werden von amerikanischen Ärzten Röntgenaufnahmen des Unterarms durchgeführt. Die dabei erzielten Ergebnisse, die zur Aufdeckung zahlloser „geheimer“ Krankheiten führen, waren so vielversprechend, daß man bereits dazu übergegangen ist, Schulkinder im Röntgenreihenverfahren untersuchen zu lassen. Auf diese Weise wurden nach einem Erfahrungsbericht des „American Journal of Diseases of Children“ beginnende Unterernährung, Vergiftungserscheinungen, Herzschädigungen und andere Krankheiten festgestellt.

„Dieses arme Kieler Schwein“

Mit „Jolanthe“ zu Präsident Truman
Mit einer vierzig Kilogramm schweren „Jolanthe“ an der Leine machten sich der 59jährige Berliner Flückling Gustav Göpel und der Westfale Friedrich Wischmann von Rothenhahn bei Kiel auf den Weg, um Präsident Truman in Washington die Futtermittelknappheit in der deutschen Schweinemast am lebenden Objekt zu demonstrieren. „Jolanthe“ trägt ein Pappschild um den Hals mit der Aufschrift: „Dieses arme Kieler Schwein soll bei Präsident Truman um mehr Futter für seine Artgenossen bitten.“

Die beiden Globetrotter wollen mit ihrem Schwein täglich 10 bis 15 km hinter sich bringen. Bei ihrem Abmarsch besaßen sie eine ganze D-Mark. Sie hoffen, ihre Reise durch „kostenpflichtige Strehcherlaubnis“ über „Jolanthe“ finanzieren zu können. Um etwaigen „Fußbeschwerden“ ihres Schutzlings vorzubeugen, schleppen Göpel und Wischmann eine Tragbahre mit, die das Borstenvieh bei Müdigkeit und Faulheit weiterbringen soll. Ueber Neumünster und Hamburg soll es nach Bremen gehen. Dort hoffen die beiden Optimisten „Amis“ mit soviel Humor zu treffen, daß sie auf einem Schiff nach Amerika unterkommen.

Blinde schreiben 300 Anschläge

Bei Stenotypistenprüfungen für Blinde wurde eine Durchschnittsleistung von 250 Anschlägen auf der Schreibmaschine gezeigt. In einzelnen Fällen erzielten die Blinden über 300 Anschläge in der Minute. Diese Zahlen bekunden, daß die in unserer vor kurzem veröffentlichten Reportage über die Blindenanstalt angegebene Leistung von 120 Anschlägen sehr niedrig gegriffen ist und nur etwa die Hälfte der Durchschnittsleistung eines blinden Stenotypisten ausmacht.

IM JUNI WIEDER RUHRFESTSPIELE

Ohne eine Festigung der geistigen Existenz wird es mit unserem Volke nicht wieder aufwärts gehen. Dies erklärte Chefdrumaturg Dr. Pempelfort, Köln, auf einer Konferenz in Düsseldorf, in der das Programm für die diesjährigen Ruhrfestspiele bekannt gegeben wurde. Pempelfort, der im Westen durch seine Inszenierungen von Claudius, Seidenschuh und Hofmannsthal „Welttheater“ rühmlich bekannt geworden ist, sieht den Ruhrfestspielen als künstlerischer Leiter vor. Er entwickelte jetzt in Düsseldorf die Gedanken, von denen diese Spiele getragen werden. Es ist keine Kopie von Salzburg oder Bayreuth geplant, sondern ein Festspielcharakter eigener Art, der dem Ruhrgebiet angemessen ist. Hier zwischen Hütten und Fördertürmen, wo das Herz der deutschen Wirtschaft schlägt, soll eine Synthese von Kultur und Arbeit erreicht werden. Durch aktive Kulturpolitik werden dem Arbeiter die geistigen Güter vermittelt. Nur durch ein neues Bild vom Menschen kann der politische Formalismus überwunden werden.

Die Festspiele finden jetzt zum drittenmal in Recklinghausen statt. Sie sind aus einer Notgemeinschaft der Hamburger Theater mit den Bergarbeitern erwachsen. Als vor Jahren die Kohlennot groß war, spielten die Künstler für die Bergarbeiter. Sie stellten dafür in Ueberrunden das schwarze Gold bereit. Im vorigen Jahre zählte man bereits 24 000 Besucher. In diesem Jahre rechnet man mit 30 000. Während andernorts die Theater das Publikum suchen, sucht hier ein Publikum das Theater. Dies ist eine unerwartete Hilfe in der Theaterkrise von seit der Arbeitslosigkeit. Es hat sich herausgestellt,

VON BACH BIS ZUM „THEODOR“

Hochkonjunktur auf dem Schallplattenmarkt — Wieder ein Repertoire von 1600 Platten

Es ist der Schallplatte nicht an der Wiege gesungen worden, daß sie eines Tages eine kulturelle Mission haben würde. Als die Deutsche Grammophon-Gesellschaft in Hannover 1898 ihre erste Platte in die Welt hinauswarf, war die Aufnahmetechnik noch so primitiv, daß sie ernsthaften musikalischen Ansprüchen kaum genügt. So beschränkte sich die Produktion zunächst auf einige volkstümliche Lieder und Gesänge aus klassischen Operetten.

Indessen war die Schallplatte gerade erst vier Jahre alt, als man auf ihr die Stimme aller Stimmen, nämlich Enrico Caruso, hören konnte. Die Aufnahmen entstanden in Italien, sie wurden von der britischen Grammophon Company Ltd. vorgenommen und so gleich zur Entwicklung und Pressung nach Hannover gesandt. Sobald sie auf dem Markt erschienen, war das Eis gebrochen. Sänger wie Adelina Patti und Feodor Schaljapin, Geiger vom Range Joseph Joachim, Pianisten wie d'Albert und Paderewski drängten sich herzu, und damit nahm der Aufbau des musikalischen Schallplatten-Repertoires seinen Anfang.

Heute herrscht auf dem Schallplattenmarkt der ganze Welt Hochkonjunktur. Der Produktion von 30 Millionen Platten in Deutschland und 100 Millionen Platten in USA während der ersten Hochkonjunktur im Jahre 1929 stand der Tiefstand der Produktion von fünf Millionen Platten in Deutschland und nur 10 Millionen Platten in USA von 1934 gegenüber. Während aber die Jahresproduktion in Amerika jetzt 500 Millionen Platten beträgt, ist die deutsche Produktion auf sechs Millionen Platten gesunken. Die Nachfrage nach Schallplatten kann daher nur zum Teil gedeckt werden. Immerhin enthält der erste Nachkriegskatalog der deutschen Schallplattenindustrie schon wieder ein Repertoire von 1600 Nummern. Die meist gefragte Platte ist zur Zeit der „Theodor im Fußball“, wie überhaupt 80 Prozent der Käufer Unterhaltungs- und Tanzmusik verlangen.

In Hannover werden heute die Schallplatten nach dem modernsten Verfahren hergestellt. Die Aufnahmen werden vornehmlich in Hamburg, München und Berlin vorgenommen, und zwar über Spezialmikrophone und Verstärker auf

ein Magnetophonband. Das bespielte Band wird dann nach Hannover gesandt. Hier geschieht die Uebertragung der Aufnahme auf Wachs. Die Wachplatte wird in einer modernen Hochvakuum-Anlage mit einer Silberschicht bedampft und dient dann zur Anfertigung von Preßmatrizen, die auf galvanoplastischem Wege erzeugt werden. Die Preßmatrizen werden in hydraulischen Pressen eingepreßt, die voll automatisch arbeiten und in knapp einer Minute eine Schallplatte erzeugen können. Rohstoffsorgen behindern die Industrie stark. Auch heute noch wird für eine gute Schallplatte Schellack verwendet, der aber nur in kleinen Mengen eingeführt wird. Daher wird beim Plattenverkauf immer noch auf die Abgabe von Altmaterial bestanden.

Für die Zukunft der Schallplatte sind drei Begriffe wichtig: der Plattenwechsler, die Langspielplatte und die geräuscharme Platte. Plattenwechsler sind im Ausland weit verbreitet und können mehrere Platten verschiedener Größe hintereinander spielen. Deutsche Konstruktionen werden von verschiedenen Firmen in absehbarer Zeit auf den Markt kommen. Mit der Herstellung von Langspielplatten ist auch

in Deutschland schon vor langer Zeit begonnen worden. Die Platten haben die doppelte Laufzeit einer normalen Schallplatte. Sobald ein genügend großes Repertoire vorhanden ist, werden diese Platten zum Verkauf kommen. Auch die ersten Muster einer geräuscharmen Platte sind bereits fertig. Obgleich diese Platten aus einheimischen Rohstoffen hergestellt werden, verbietet die augenblickliche Rohstofflage eine umfangreiche Fabrikation.

Die künstlerische Zielsetzung wird von dem Bestreben geleitet, aus dem reichhaltigen Repertoire der letzten ein bis zwei Jahrzehnte die technisch zu reichenden Aufnahmen allmählich wieder in die Produktion einzufügen. Die weitere Planung findet ihre Zielpunkte zunächst in den großen Gedenkanlässen des Jahres, dem 100. Todestag Chopins und dem 200. Geburtstag Goethes, zu dem die Aufnahme der gesamten Egmont-Musik Beethovens ins Auge gefaßt ist. Ein Unternehmen von hervorragender Bedeutung verspricht die Gründung eines musikhistorischen Studios in Hannover zu werden, das eine Art Reallexikon der Musikgeschichte in Form eines Plattenarchivs aufbauen will.

60 000 Festmeter im Jahr

FLÖSSER AUF DEM STROM

Floßbau nach Holzminden-Patent

Wenn heute irgendwo an deutschen Flüssen die Holzflößer darangehen, aus mächtigen Baumstämmen ein Floß zu bauen, dann richten sie sich, ohne es zumeist zu wissen, nach einer Bauart, die Holzmindens Weserflößer vor vielen Jahrzehnten erdachten. Vorher hatte man gleichmäßig Lage auf Lage gefügt und zum Schluß ein Floß erhalten, das unbeholfen und nur mit Mühe zu steuern, träge auf dem Wasser dahintrieb.

Die Holzmindener Floßbauer hatten nun dem Schiffsbau ein wenig in die Karten geschaut. Dann begannen sie und fügten bis zu 45 Stämme zu dem sogenannten Unterboden des Floßes, den sie mit Querhölzern und Nägeln zu einem festen Ganzen verbanden. Auf

diesen Unterboden rollten sie die nächste Lage Hölzer, jedoch so, daß deren Stämmen etwa 5 m von der Floßspitze einwärts zu liegen kamen. Die dritte, vierte — und wenn nötig — fünfte Lage wurden auf die gleiche Art immer wieder 5 m mit den Stämmen flößelwärts auf die untere Lage gerollt und an den Seiten mit Draht verbunden, bis die Stammspitzen der obersten Lage mit dem hinteren Rand des Floßunterbodens abschnitten.

Leicht beweglich wie eine Nußschale liegt so das Floß auf dem Wasser und läuft zur Verbesserung seiner Steuerwendigkeit infolge der ausgenutzten „Wasserlinie“ um etwa 2 km in der Stunde schneller als die 5 km betragende Strömung der Weser.

Die Weser ist der einzige Strom der britischen Zone, auf dem z. Z. gefloßt wird. Von Hameln bis Hann.-Münden üben 12 Floßereibetriebe — teilweise schon mehr als 100 Jahre — das uralte Handwerk aus, das noch heute sehr wichtig ist. Denn mehr als 60 000 Festmeter Holz werden jährlich bis Bremen oder zum Wiederaufbau der Emsland-Dörfer die Weser talab gefloßt. Die Transportkosten für die Holzindustrie verbilligen sich durch diese Art der Beförderung um die beträchtliche Summe von 300 000 DM gegenüber den Bahnkosten.

Von Generation zu Generation vererbt sich in den meisten Familien das harte Handwerk des Flößers. Fast 70 Jahre zählt der älteste der Holzmindener Flößer, dessen Vater schon zur Zunft gehörte und dessen Sohn wiederum dem Handwerk treu blieb. Ueber 50 Jahre schon steuert der rüstige Alte seine Flöße auch heute noch talab. Der milde Winter kommt wie gewünscht. Denn erst bei Eisbildung ruht die Flößerei — und es setzt sich schon mit den letzten Eisschollen des Frühjahrs wieder ein. Heutzutage hat es der Alte bedeutend leichter. Denn in Bremen bestiegt er zur Rückfahrt die Bahn. In seiner Jugend, als von Bremen nach Holzminden noch keine Eisenbahnverbindung bestand, setzten sich Vater und Sohn auf Schusters Rappen querfeldein in Marsch und brauchten 14 Tage, während die Floßfahrt nur acht Tage in Anspruch nahm.

dern als eine „dämonische Versuchung“, als ein schrankenloser Mensch, der den Logos zerschlägt, ein Vorläufer Nietzsches. Als Hauptdarsteller wurden Bernhard Minetti (Faust), Wilfried Seyferth (Mephisto) und Elfriede Kuzmany (Gretchen) verpflichtet. Mit „Maria Magdalena“ von Hebbel wird das soziale Problem auf der Bühne angeschnitten. Die beiden anderen Schauspielstücke „Das heilige Experiment“ ein Stück um den Jesuitenstaat in Paraguay, und „Puntilla“ von Bert Brecht führen diese Diskussion weiter. Auf dem Opernspielplan erscheinen „Orpheus“, „Lohengrin“ und „Woyzeck“. Der Lohengrin Wagners soll „entbayreuthisiert“ als deutsches Märchen inszeniert werden.

Es wird sich zeigen, wieviel von diesen Plänen verwirklicht werden kann. Die Veranstalter der deutsche Gewerkschaftsbund und die Stadt Recklinghausen, haben die feste Zuversicht, daß die diesjährigen Festspiele, die am 4. Juni eröffnet werden, ein voller künstlerischer Erfolg werden.

UM DAS THEATER IN OSNABRÜCK

Das Stadttheater in Osnabrück muß (wie heute alle Theater) hart um seine Existenz kämpfen. Der zu Beginn der dreißiger Jahre vortrefflich renovierte Theaterbau wurde im Bombenkrieg stark mitgenommen. Gespielt wird noch im Foyer des Hauses. Man hat hier mit geringen Mitteln ein hübsches Kammerspielhaus errichtet. Selbstverständlich genügen die Einnahmen dieses kleinen Theaters nicht, um den Betrieb rentabel zu halten. Als „großes Haus“ wählte man die „Blumenhalle“,

einen am Rande der Stadt gelegenen Saal, der — verglichen mit anderen Behelfstheatern — nicht einmal so übel ist.

Bis zur Währungsreform lief der Betrieb ziemlich normal, nach Einführung der D-Mark begannen die Schwierigkeiten. Das vorher ausverkaufte Theater mußte um jeden Besucher werden. Die Krise wurde um die Jahreswende so akut, daß empfindliche Gehaltskürzungen vorgenommen werden mußten. Trotzdem gelang es nicht, den Etat aus-

zubalancieren, da die Besucher ausblieben, jedenfalls nicht in genügender Menge erschienen. Wie überall antwortete die Theaterleitung darauf mit einer Senkung des Niveaus, es wurden „Reißer“ herausgebracht. Der augenblickliche Spielplan weist z. B. für die laufende Woche folgende Stücke auf: „Die Frau ohne Kuß“, „Im weißen Rößl“ und „Tolle Nacht“, drei billige Schmarren, die Geld bringen sollen. Ferner „Hokuspokus“ von Curt Götz, „Rigoletto“ und die „Verkaufte Braut“, außerdem eine Goethe-Gedenkstunde. Man sieht ein stark gemischtes Programm.

Eine Zeitlang hieß es, daß mit Münster Unionsverhandlungen gepflogen werden sollten, aber man hat sich von diesem Plan wohl nicht allzu viel versprochen. Jedenfalls ist es wieder still um die Theaterunion geworden. Die Stadtverwaltung hat kürzlich die Bevölkerung Osnabrücks aufgefordert, sich für ein neues Abonnement einzuzuschreiben, andernfalls das Schicksal des Theaters besiegelt sei. Das Ergebnis dieses Aufrufs ist noch nicht bekannt geworden.

Es wäre schade, wenn Osnabrück, das jetzt mit über 100 000 Einwohnern eine aufstrebende Großstadt ist und Bemerkenswertes im Aufbau geleistet hat (ein kleiner Rundgang durch die Stadt überzeugt davon), sein Theater schließen müßte. Vielleicht könnte doch einiges erreicht werden, wenn Münster und Osnabrück die Verpflichtung von teuren Spitzenkräften als eine gemeinsame Sache betrieben. Wenn die Union aus verschiedenen Gründen nicht durchführbar ist, so sollte doch die ernste Lage in den Theaterbetrieben ein gemeinsames Handeln in gewissen Einzelfragen vorschreiben.

Schnappschüsse

Ingrid Bergmann in Rom



Unser Bild zeigt die bekannte schwedische Filmschauspielerin Ingrid Bergmann bei einem Presseempfang in Rom.

Schiller wartet auf Interzonenpaß



Im Jahre 1946 wurde einem Berliner Bildhauer diese Schiller-Statue in Auftrag gegeben. Nun fehlt jede Möglichkeit der Ueberführung nach Frankfurt a. M.

ten Hoff wieder in Hamburg



Am 28. März traf der deutsche Schwergewichtsmelster Hein ten Hoff aus den USA auf dem Hamburger Flughafen Fuhrbüttel ein

KULTURNACHRICHTEN

Kirchenpräsident D. Martin Niemöller wandte sich auf der verfassungsgebenden Synode der evangelischen Kirche in Frankfurt gegen die Annahme des Bischofsstellens.

Braunfels-Uraufführung in Hamburg.
In Hamburg wurde die „Musik für Solo-Violine, Solo-Bratsche, zwei Hörner und Streichorchester“ von Walter Braunfels durch die Hamburger Philharmoniker Leitung von Eugen Jochum uraufgeführt.

Die Welturaufführung der Operette „Fest in Casablanca“ von Robert Stolz fand im Nürnberger Opernhaus statt.

„Der tödliche Karneval“ uraufgeführt.
Im badischen Staatstheater in Karlsruhe wurde am Sonntag die dramatische Historie „Der tödliche Karneval“ von Frank Thies in Anwesenheit des Autors erfolgreich uraufgeführt.

Die technische Hochschule in Aachen will für das kommende Sommersemester 500 neue Studierende aufnehmen. Die Zahl der Studenten soll bis zum Herbst 1950 auf 2300 erhöht werden. Das ist das Doppelte des heutigen Standes.

„Frauenhofer“-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. gegründet. In München wurde am Sonntag die „Frauenhofer“-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. gegründet. Sie will den Austausch wissenschaftlicher und praktischer Erfahrungen fördern, Forschungsarbeiten vermitteln und ermöglichen.

An der Kölner Universität sind nach Feststellungen des allgemeinen Studentenausschusses 70–80 Prozent der Studierenden „Werkstudenten“. 30 Prozent dieser Werkstudenten erhalten nach zuverlässigen Angaben keine Unterstützung von elterlicher oder anderer Seite.

Milchvieh
Am Freitag, Uhr, veran-
nossenschaft
Borken a.
große Milch
hochtragende
und Rinder

Der Obst-
Borken und
menden Span-
schaft Spang
Frühjahrsver-
Gartenbau

Die Ortsun-
Samstag, den
Kölpinghaus
sammung als
riete spielen
des Christen
Landrat Ren-
politische T

Bestandene
schel, Borken
Tischlerfachs
fung als Inne-
kat „Sehr gu-

Exotische Ge-
gend hatte S
ungewohnte
merkte es il
dranz, ihrem
daß sie von d
wenig bein
ling in Gals
sche Gäste d
atiches Kam
Aeffchen. Si
stellung des
kus William.

Eine verbot
Grundstück
Beren Wasser
und Dörfling
Hochwasser
hebbliche Schä
Mutterboden
auch am Sa
Polizei erinne
als Acker-
Flächen wiede
und Weiden
müssen, und
mern oder Ph
stücke dringer
waltungen di
das für Acker
nicht heranzu
mungsgebiet

Besse
nach

Auf der
Riesfeld werde
weise zwei ne
Sie sollen vie
schen von Sch
recht werden
an die Kraft
Wesel her. A
7. 8.10, 11.40, 1
Raesfeld (2
12.10, 15.30 und

Als Samstag
dem Tode des
schule am Pau
nefeld, unse
wohl jeder die
wenigen Woch
konnte der nu
40jährige, auß
keit zurückbl
vollendete er s
Anlaß dieser
eine längere W
von Rektor Tin
der Schule). I
aller Schichten
so recht, welch
Unregelmäßig
Rektor erfreut
wünsche auch
kenbent entgeg
hegte man doch
der Ruhestand
bringen würde.
Aber es war
Tag seines Ein
solte Rektor

Bo
Kürzlich hatt
Hauptstadt R
chodem so schr
an einem lenz
nachmittags
erlich Sonnens
derten wir zus
zu, und mein
schen Metropole
den mehr als
wir auf der Neu
Nordstraße antr
„Das ist ja b
wie auf der D
früher so prä
meinte er über
wertete ich bef
dem besten Ve
Stadt zwischen
zu werden. The
haben wir bere
Maße, dazu ein
und andere Irr
die sich — sow
Kräften um ihr
mühen. Dazu Ge
che, die es noch
rauen Mengen.
gen sieht's leide
mäßig aus...“
„Ganz wie bei
Gast und blieb
würdig historis
„Ein Prachtbau,
ehrlich verdien
kennend. Und h
betrieb hier, de
kann. Da drüben
— er meinte die
und auch nach
hier. Ihr Bocholt
Geld zu haben!“

schüsse
ann in Rom

kannte schwedische
id Bergmann bei
ang. in Rom.

Interzonenpaß

em Berliner Bild-
stau in Auftrag
Möglichkeit der
Frankfurt a. M.

in Hamburg

deutsche Schwer-
en Hoff aus den
rger Flughafen
ein

RICHTEN-

artin Niemöller
assungsgebenden
ne Kirche in
nahme des Bi-

in Hamburg.
Musik für Solo-
vokal und Horn
und alter Braunfel-
Philharmoniker
am aufgeführt.

der Operette
in Robert Stolz
nhaus statt.

„aufgeführt.
in Karlsruhe
dramatische Hi-
val“ von Frank
des Autors er-

ule in Aachen
ommersester
nehmen. Die
bis zum Herbst
en. Das ist das
andes.

ft zur Förde-
orschung E. V.“
urde am Sonn-
Gesellschaft zur
den Forschung
den Austausch
kischer Erfah-
arbeiten ver-

st sind nach
heinen Studen-
30 Prozent die-
nen nach zuver-
Unterstützung
r Seite.

Borken

Milchviehversteigerung in Borken.
Am Freitag, dem 1. April 1949, um 12 Uhr, veranstaltete die Zentrale der genossenschaftlichen Viehverwertung in Borken am Kornhaus wieder eine große Milchviehversteigerung. Etwa 50 hochtragende und frischmelke Kühe und Rinder wurden aufgetrieben.

Der Obst- und Gartenbauverein für Borken und Umgebung hält am kommenden Samstagmorgen in der Wirtschaft Spangmacher seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab. Es spricht Gartenbauinspektor Frischling.

Die Ortsunion Borken der CDU hält Samstag, den 2. April, um 20 Uhr, im Kolpinghaus ihre Mitglieder-Hauptversammlung ab. Kreisvorsitzender Te-riette spricht über die Verantwortung des Christentums in der Gegenwart. Landrat Renzel behandelt kommunalpolitische Tagesfragen.

Bestandene Prüfung. Hermann Hentschel, Borken, Nordring, bestand an der Tischlerfachschule Detmold seine Prüfung als Innenarchitekt mit dem Prädikat „Sehr gut“. Wir gratulieren.

Exotische Gäste. Die Borkener Jugend hatte Sonntag morgen eine ganz ungewöhnliche Begegnung, und man merkte es ihrem scharenweisen Andrang, ihrem Lachen und Lärm an, daß sie von dem seltenen Ereignis nicht wenig beeindruckt war. Ein Fremdling in Galtzanz führte zwei exotische Gäste durch die Straßen: ein asiatisches Kamel und rittlings darauf ein Affchen. Sie warben für eine Vorstellung des in Gemen spielenden Zirkus William.

Eine verbotswidrige Beackerung von Grundstücken im Stromstrich der größeren Wasserläufe — der Aa, des Mai- und Döringbaches usw. — hat beim Hochwasser in den letzten Jahren erhebliche Schäden durch Wegspülen des Mutterbodens, Sandverlagerungen, auch am Saatgut hervorgerufen. Die Polizei erinnert daran, daß unzulässig als Acker- oder Gartenland genutzte Flächen wieder in Grünland (Wiesen und Weiden) umgewandelt werden müssen, und empfiehlt den Eigentümern oder Pächtern, fußbarer Grundstücke dringend, bei den Gemeindeverwaltungen die Karte einzuliefern, die das für Acker- und Gartenutzung nicht heranzuziehende Überschwemmungsgebiet zeigt.

Bessere Verbindung nach Raesfeld-Wesel

Auf der Kraftpostlinie Borken-Raesfeld werden ab 1. April versuchsweise zwei neue Bus-Paare eingesetzt. Sie sollen vielfach geäußerten Wünschen von Schülern und Reisenden gerecht werden und stellen den Anschluß an die Kraftpost von Raesfeld nach Wesel her. A. B. Borken (Postamt): 7, 8.10, 11.40, 13.30 und 18.25 Uhr. A. B. Raesfeld (Zweigpostamt): 7.35, 8.50, 12.10, 15.30 und 19 Uhr.

Rektor Heinrich Tinnfeld †

Als Samstag morgen die Kunde von dem Tode des Rektors der Kath. Volksschule am Penskamp, Heinrich Tinnfeld, unsere Stadt durchliefte, war wohl jeder tief erschüttert. Noch vor wenigen Wochen am 15. Februar, konnte der nun Entschlafene auf eine 40jährige, äußerst regensreiche Tätigkeit zurückblicken. Am 26. Februar vollendete er sein 65. Lebensjahr. (Aus Anlaß dieser Tage brachten die WN eine längere Würdigung der Verdienste von Rektor Tinnfeld auf dem Gebiete der Schule). Die große Anteilnahme aller Schichten der Bevölkerung zeigte so recht, welcher Beliebtheit, ja Verehrung sich der nunmehr verstorbene Rektor erfreute. Wenn er die Glückwünsche auch bereits auf dem Krankenbett entgegennehmen mußte, so hegte man doch die Hoffnung, daß ihm der Ruhestand die völlige Genesung bringen würde.

Aber es war anders beschlossen. Den Tag seines Eintritts in den Ruhestand sollte Rektor Tinnfeld leider nicht

mehr erleben. Schmerzlich bedauerte er es in den letzten Wochen seiner Krankheit, die er wohl in ihrem Ernst erkannte, daß er sich nicht mehr von seiner Schule und seiner Klasse verabschieden konnte. Immer wieder zog es den Unermüdeten dorthin, noch aus während der ganzen letzten Jahre, da körperliche Störungen ihm die Ausübung der gewohnten und ihm ganz erfüllenden Tätigkeit erschwerten.

Wie er an der Stätte seines langen Wirkens, hing an und jung in Borken, deren viele zu seinen Füßen saßen, an dem als Pädagoge wie Mensch hervorragenden Schulmann. Ein Geleit von seltenem Ausmaß erwies ihm am Mittwoch die letzten Ehrentage. Ganze Hunderte hielten sich daran in dankbarer Verehrung. In den Reihen seiner zahlreichen Schüler, seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat sich Rektor Tinnfeld ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er ruhe in Gottes heiligem Frieden.

Aus weiteren Vorträgen will man sehen, was auf diesem Gebiete in Ramsdorf getan werden kann, vor allem sollen die finanziellen Hilfsmöglichkeiten untersucht werden. Eine Verbindung mit dem Diözesan-Siedlungswerk soll auf-

genommen werden. Domkapitular Vorwerk aus Münster wird in den nächsten Wochen näheres darüber berichten. Anschließend wird dann die Gründung eines Siedlungswerkes in Ramsdorf erfolgen.

Von der Kolpingfamilie wurde betont, daß dieses Werk nicht nur von einzelnen, sondern von der gesamten Bevölkerung zu tragen sei. Ferner ist sie sich darüber im klaren, daß mit dem Wohnungsbau der Gemeinde und dem Bestehen des Bauvereins das Problem der Wohnraumbeschaffung nicht gelöst ist. Durch diese Vorträge soll versucht werden, den Boden für ein Siedlungswerk zu bereiten, wodurch minderbemittelten Familien ein Eigenheim geschaffen wird. Mancher wird denken, daß die Schwierigkeiten zur Zeit unüberwindlich seien. Schwierigkeiten sind aber dazu da, um überwunden zu werden. Es geht darum, die Worte vom Christentum, vom Menschenrecht und der Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen. Die Möglichkeit dazu besteht, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Aus weiteren Vorträgen will man sehen, was auf diesem Gebiete in Ramsdorf getan werden kann, vor allem sollen die finanziellen Hilfsmöglichkeiten untersucht werden. Eine Verbindung mit dem Diözesan-Siedlungswerk soll auf-

genommen werden. Domkapitular Vorwerk aus Münster wird in den nächsten Wochen näheres darüber berichten. Anschließend wird dann die Gründung eines Siedlungswerkes in Ramsdorf erfolgen.

Von der Kolpingfamilie wurde betont, daß dieses Werk nicht nur von einzelnen, sondern von der gesamten Bevölkerung zu tragen sei. Ferner ist sie sich darüber im klaren, daß mit dem Wohnungsbau der Gemeinde und dem Bestehen des Bauvereins das Problem der Wohnraumbeschaffung nicht gelöst ist. Durch diese Vorträge soll versucht werden, den Boden für ein Siedlungswerk zu bereiten, wodurch minderbemittelten Familien ein Eigenheim geschaffen wird. Mancher wird denken, daß die Schwierigkeiten zur Zeit unüberwindlich seien. Schwierigkeiten sind aber dazu da, um überwunden zu werden. Es geht darum, die Worte vom Christentum, vom Menschenrecht und der Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen. Die Möglichkeit dazu besteht, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Bocholter Wochenend-Bummel

Kürzlich hatte ich Besuch aus der Hauptstadt Nordrhein-Westfalens, dem ehemals so schönen Düsseldorf. Es war an einem leuchtend warmen Samstag nachmittag, blauem Himmel und eitel Sonnenschein. Gemächlich schlenderten wir zusammen durch die Innenstadt zu, und mein Freund aus der rheinischen Metropole war bei erstem Anblick der mehr als lebhaften Verkehr, den wir auf der Neustraße, Osterstraße und Nordstraße antrafen.

„Das ist ja beinahe so ein Trübel wie auf der Düsseldorfer „Kö“, der früher so prächtigen Königsallee!“, meinte er überrascht. „Jawohl!“, erwiderte ich betrieblig, „Bocholt ist auf dem besten Wege, die betriebsamste Stadt zwischen Duisburg und Münster zu werden. Theater, Konzerte, Kinos haben wir bereits in beträchtlichem Maße, dazu ein großes modernes Café und andere freundliche Gaststätten, die sich — soweit noch zerstört — nach Kräften um ihren Wiederaufbau bemühen. Dazu Geschäftshäuser und solche, die es noch werden wollen, in rauen Mengen. Nur mit den Wohnungen sieht's leider noch immer recht mäßig aus...“

„Ganz wie bei uns“, meinte mein Gast und blieb vor unserem altertümlichen historischen Rathaus stehen. „Ein Prachtbau, der den Wiederaufbau ehrlich verdient hat!“, meinte er anerkennend. Und auch sonst, ein Baubetrieb hier, der sich sehen lassen kann. Da drüben an der großen Kirche — er meinte die St. Georgs-Kirche — und auch rund um den Rathausplatz hier. Ihr Bocholter scheint ja mächtig Geld zu haben!“

„Dieses kaum, alter Freund; in diesem Punkte seid ihr in der Hauptstadt und Residenzstadt uns bestimmt überlegen. Aber Unternehmungslust und Optimismus haben auch wir. Hier rings um diesen Platz wächst ein neues, modernes Innenstadtviertel heran. Zwar kein triumphales Marx-Haus, wie bei euch an der Düssel vor Jahr und Tag, wohl aber ein modernes Geschäftsviertel, das Altertümliche, im Laufe der Jahrhunderte Gewordenes mit neuzeitlich schlichtem Baustil harmonisch verbinden soll.“

„Ein guter Plan“, stimmte mein Freund lebhaft bei. Anschließend machten wir noch einen Gang über die menschenerfüllte Nordstraße mit ihren zum Teil schon wieder aufgebauten Geschäftshäusern und Kaufhäusern, in denen der übliche lebhafteste Wochenendbetrieb herrschte. Am repräsentativen Gebäude des Gymnasiums vorbei bummelten wir durch den ersten Lenzgrün prangenden Langenberg-Park und anschließend über die Bocholter Gesamtgemeinde befragt, war mein Gast aus der rheinischen Metropole ersichtlich beeindruckt von dem, was er in unserem Bocholt, das er bisher nur dem Namen nach kannte, gesehen hatte.“

„Ihr seid“, so sagte er anerkennend, „auf dem besten Wege, die schweren Wunden, die auch euch der Krieg geschlagen hat, zu heilen und euer — wie sagtest du doch? — über zwölfhundert-jähriges Borkel zu einer ansehnlichen Mittelstadt zu entwickeln, deren bedeutsame Industrie und lebhafter Geschäftsverkehr einen ständigen weiteren Aufbau erhoffen läßt.“

„Wahlmädchen“ oder Grundsatzfragen?

Stellungnahme zu einer Äußerung des Kreisvorsitzenden der SPD

Im Parlamentarischen Rat in Bonn stehen große politische Entscheidungen in Vorbereitung. Sie werfen ihre Schatten weit voraus. Eine der wichtigsten geht um die Anerkennung der Rechte der menschlichen Persönlichkeit und der aus diesen sich selbstverständlich entwickelnden Elternrechte.

Bei der ablehnenden Haltung, die die SPD, FDP und KPD zu dieser Frage bisher eingenommen haben, sah sich auch der Kreistag Borken in seiner Sitzung auf Haus Tenking veranlaßt, eine Resolution an den Präsidenten des Parlamentarischen Rates zu schicken, die sich nach einstimmigem Beschluß des Kreistages für die Wahrung der Elternrechte ausspricht.

In diesem Zusammenhang ist es nun sehr interessant, einen Bericht über die Jahreshauptversammlung der SPD in der „Westfälischen Rundschau“ vom 19. 3. 1949 nachzulesen. Der Kreisvor-

sitzende hat nach diesem Bericht zwar nicht über das Elternrecht und die damit auch von ihm unterstützte Resolution des Kreistages gesprochen, vielmehr hat sich sein Referat den sogenannten „Wahlmädchen“ der CDU zu gewandt. Dabei beanstandet er, es habe ein Oberkreisdirektor „von einer Dorfkanzel aus“ diese christliche CDU-Politik unterstützt.

Was mißfällt Ihnen da so sehr, Herr Kreisvorsitzender? Der Kirchenraum? Die christlichen Forderungen, die auf jeder, nicht nur der politischen Ebene zu erheben sind? Oder daß ein Christ — wer immer er sei — diese Forderungen aus Überzeugung und Gewissenspflicht, — ohne parteiliche Bindung oder gar Anregerung! — klar und eindeutig vertritt?

Vielleicht ist es Ihnen aufgegangen, daß sich im Kampfe um das Elternrecht — wie im Kreistag — nunmehr alle positiv christlichen Kräfte aus hoher sittlicher Verantwortung einsetzen. Vielleicht mögen Sie das Aktivwerden des positiven Christentums gespürt haben, das sich allenthalben im Zusammenschluß dieser Kräfte widerspiegelt und auch das Trennende zwischen den christlichen Parteien immer mehr zu überwinden sucht.

Mit dieser Einigung jedoch zeichnen sich die Trennungslinien zum Sozialismus um so deutlicher ab, zu einem Sozialismus, der die noch in ihm sich bewegenden christlichen Kräfte — die auch im Kreistag Borken sich für die Resolution zum Elternrecht miteinsetzen — ungehört läßt, so daß sie für ihr Christentum negativ bleiben. Sie mögen sich nicht einmal klar darüber sein, daß sie positiv diesem materialistischen und atheistischen Sozialismus ihre an sich wertvolle Kraft zur Verfügung stellen.

Herr Kreisvorsitzender, diese grundsätzlichen Dinge haben mit „Wahlmädchen“ nichts zu tun. Das sind hohe politische und sittliche Entscheidungen, die sich in unserem deutschen Volke abzeichnen. Sie lassen sich nicht mehr verkennen. Die Erkenntnis zu vertiefen, sind wir gern bereit, uns mit Ihnen einmal in einer öffentlichen Aussprache über den Gegensatz von Christentum und Sozialismus, der auch vor dem Elternrecht sich offenbart, in aller Sachlichkeit zu unterhalten.

Wenn Sie für einen wirklichen Ausgleich, für die Menschenrechte und die damit verbundenen Rechte der einzelnen Persönlichkeit sind, dann vergessen Sie doch nicht, sich zuvor schwerföhrnd an die Fraktion der SPD im Parlamentarischen Rat zu wenden, weil sie der von der SPD-Fraktion des Kreistages mitentworfenen und bestätigten Resolution keine Beachtung geschenkt hat.

Sie sehen in Ihren Ausführungen den kommenden Wahlkampf recht voraus. Er wird geführt werden in der Auseinandersetzung um die von uns eingangs erwähnten Entscheidungen um die Rechte des Menschen, um die Rechte der Eltern, um die christliche Erziehung der Kinder christlicher Familien, um begründete Ansprüche, deren Beachtung der christliche Parteilose so gut wie der Parteigänger mit Fug und Recht und mit dem Nachdruck immer mehr sich festigender Fronten verlangt.

Blick in den Heimatkreis

ANHOLT

Neue Schönheit am Wall. Anholts schöner Wall wurde in den letzten Tagen mit Jungbäumen bepflanzt, nachdem die alten und die durch Kriegseinwirkung stark verunstalteten Bäume gefällt worden waren. Diese Neuanpflanzung ist nur ein Teil des geplanten Vorhabens. Der Wall in seiner Gesamtheit soll nach und nach wieder bepflanzt werden. Eine Bitte ergeht an Anholts Bürgerschaft: Schützt die angepflanzten Jungbäume vor frevelnder Hand und duldet nichts, was dem Wachstum der jungen Bäume Schaden zufügen könnte.

Bestandene Prüfungen. Die Lehrlinge Herbert Tovar (Lehrherr Bernh. Tovar in Anholt), Helmut Houser (Lehrherr Friedr. Schmidt, Anholt) und Willi Dücking (Lehrherr Heinr. Brömming, Anholt) bestanden ihre Gesellenprüfung.

Buß- und Sühnegang
22. März 1949, der Tag des Schreckens, des Grauens, — des größten Leides. Furie Krieg raste über das kleine, freundliche Städtchen und ließ Trümmer, Tod und eine unglückliche Bevölkerung zurück.
4 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Jahre der Not, aber auch der Bewährung. Das Leben ging weiter. Schmerz und Trauer über den Verlust unserer Lieben, die dabei den Tod fanden sowie über Hab und Gut, das wir verloren, ebten ab. Das Erleben

Möge er recht behalten, der vielgeehrte und vielerfahrene Freund aus der großen Stadt an Düssel und Rhein. Max.

„Borkel Platt is dübbelt wert“

Mit der Kraft und der Eindringlichkeit des Münsterländers und Westfalen, der um die Werte seines Volkstums weiß und im Herzen für seine plattdeutsche Muttersprache glüht, gestaltete Wilh. Böckenholt der Paulskamp-Schule einen erlebnisreichen Tag. „Guten Tag, Wichtkes!“ wußte er die Mädchen gleich für sich einzunehmen. Fast alle konnten noch Platte. „Aepelken will dansen“, „De Daud un de Naaber“ und manches andere wußten sie aufzusagen. Als aber Wilh. Böckenholt ein plattdeutsches Gebetsbuch seiner Mutter und dann in seiner heiteren Art ernste Gedichte und heitere Vertellets vortrug, da spürten sie vielleicht zum ersten Mal bewußt, welche Größe und Tiefe in unserm Plattdeutsch liegt. Und die Jungen? Ueber den Lokalpatriotismus der Borkener Sportlerfeste angesprochen, erkannten sie durch ihren plattdeutschen Gast auch die Bedeutung der Gemeinschaft, die sich im Borkel Platt verankert. Sie drängten sich dicht um den „Klepenkerl“, jeder wollte es noch besser als der andere können — hoffentlich bleibt das so! — und als Wilh. Böckenholt Abschied nahm, klang ihm ein Sprechchor nach: „Kumm boll wär!“

Die Schulen aber werden hiernach in einem Dienst an plattdeutscher Sprache und Art neue Aufgaben vor sich sehen und die Eltern, denen die Jugend sicher begeistert berichtet hat, auch. Allen muß wieder und immer vor Augen stehen: „Borkel Platt is dübbelt wert!“

Bocholt

An der Aa-Brücke vor der Straßenkreuzung Westwall-Westend und Rarardstraße-Dinxperloer Straße haben Reparaturarbeiten jetzt die größten Schäden an den steinernen Ecksäulen beseitigt; auch ist das im Zuge des Fußweges „An der alten Aa“ arg beschädigte Gelände vor der steil abfallenden Uferböschung wieder erneuert worden. Arbeiten, die unerlässlich waren, um Unfällen an dieser vielbefahrenen und -begangenen Straßenkreuzung vorzubeugen.

Erhebliche Dachschäden hatten die Märzstürme an der neuen Bedachung der St.-Johannis-Kirche angerichtet. Zur Zeit sind Dachdecker dabei, die umfangreichen Schäden wieder auszubessern. Auch die Verglasungsarbeiten an den zerstörten hohen Kirchenfenstern haben gute Fortschritte gemacht; immerhin wird es noch geraume Zeit dauern, bis die Kirche wieder soweit hergestell ist, daß Gottesdienst darin abgehalten werden kann.

Knapp am Zuchthaus vorbei. Vor dem Bocholter Schöffengericht hatten sich drei Angeklagte B., N. und D. aus Bocholt, sämtlich erheblich vorbestraft, wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. Sie hatten, angeblich im Auftrag eines Unternehmers, auf Abbruch gearbeitet und einen Blausäurekessel sowie einen Beuler ausmontiert und diesen für 200 DM verkauft, angeblich aber nur 150 DM erhalten, den Restbetrag in Gestalt von Altmaterialien. Es stellte sich aber heraus, daß der von ihnen genannte Unternehmer nicht mit ihnen angeblichen Auftraggeber identisch war. Der wirkliche Eigentümer des Kessels hat den ausmontierten Kessel abtransportieren und den von den Angeklagten bereits verkauften Beuler von der Polizei sicherstellen lassen. Nur die schlechte wirtschaftliche Lage der drei Angeklagten bewog das Gericht, von der fälligen Zuchthausstrafe Abstand zu nehmen und noch einmal nur auf Gefängnisstrafe zu erkennen, die bei B. und D. auf je vier Monate, bei N. auf zwei Monate lautete.

Unruhe und Empörung bei den Gartenbesitzern

Für viele unserer Mitbürger bedeutet ihr Garten alles. Das Haus noch zerstört, in oft weniger guten Wohnungen wohnend, inmitten von zerrissenen Häuserfronten suchen sie ihre Erholung und Abwechslung im Hegen und Pflegen ihrer Gärten. (Schmerzlich ist es dann oft für den Gartenfreund, wenn des Nachts Diebe in seinen Garten dringen und die ganze Neuanpflanzung von Obstbäumen und Beerensträuchern stehlen. Das ist etwas, was ihn tiefst trifft und eine verständliche Empörung wachruft. Diese Art Diebstähle nehmen einen Umfang an, der zu Recht die Vermutung aufkommen läßt, daß eine größere organisierte Diebesbande am Werke ist, die das gestohlene Gut nach auswärts verkauft. Fast kein Garten mit Neuanpflanzungen wird verschont! Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in einem Falle des Täters habhaft zu werden. Dieser hatte die Frechheit, aus einem Garten an der Recke zahlreiche Hochstamm-Beerensträucher zu stehlen, um sie dann in nächster Nähe einem seiner Kunden für 3,50 DM zu verkaufen. Der Fleiß und der Gartenertrag eines ganzen Jahres können in einer Nacht durch solche Gartendiebstähle verloren gehen.

Hoffentlich gelingt es der Polizei, noch weitere Aufklärung zu schaffen, damit die Unsicherheit nicht weiter die Freude des Kleingärtners, an seinem von ihm so geliebten Fleckchen Erde beeinträchtigt. Und hier hat die Bevölkerung eine dankbare Aufgabe, indem sie alle diebstahlartigen Wahrnehmungen der hiesigen Kriminalpolizei mitteilt, die jede Auskunft vertraulich behandelt.

ISSELBURG

Da Einsturzgefahr bestand, mußte das durch Kriegseinwirkung stark zerstörte Geschäftshaus Römer, Minervastraße, abgebrochen werden.

Fast 50 Jahre im Dienste der Stadt. In einer Feierstunde ehrten Bürgermeister, Gemeindevorstand, Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadtverwaltung den scheidenden Stadtschreiber August Loskamp. L. war fast 50 Jahre im Dienste der Stadtverwaltung. Er begann seine Laufbahn als Lehrling und arbeitete dann in den verschiedenen Abteilungen der Stadtverwaltung. Er ist ein allgemein bekannter und beliebter Beamter, der sich jederzeit für das Wohl der Allgemeinheit und für jeden einzelnen einsetzte. Stadtschreiber Loskamp scheidet aus gesundheitlichen Rücksichten aus dem Dienst. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht viele Jahre in bester Gesundheit im wohlverdienten Ruhestand zu verbringen.

GROSS-REKEN

Die Ausgabe der Zusatzkarten für Kranke und der Zulagekarten für Schwerarbeiter sowie der Mütterkarten erfolgt für den Monat April am Donnerstag, dem 7. April, in den bekannten Ausgabekontoren und während der üblichen Zeiten.

SPORTECKE DER „WN“

Sus Legten — Adler Weske 4:2
Stark ersatzgeschwächt mußten die Wesker die Reise zum Sus Legten antreten. Da die Platzherren jede Torgelegenheit auszunutzen verstanden, hatten es die Adler-Teute schwer. Sie konnten die 4:2 Niederlage nicht verhindern. Die Gelbschwarzen haben nunmehr endgültig den Anschluß an die in der Tabelle führenden Mannschaften eingebüßt.

... auf dem Rücken der Pferde“

Hauptversammlung des Reitvereins Borken

Die diesjährige, gut besuchte Hauptversammlung des Reitvereins Borken, die in Vertretung des erkrankten 1. Vorsitzenden sein Stellvertreter H. Garvert, Hoffeld, leitete, erteilte dem eifrigen Geschäftsführer A. Schulze Wülffing-Schierenberg Entlastung und sprach ihm Dank und Anerkennung für die umfangreiche und umsichtige Geschäftsführung aus. Die statutenmäßig ausschließenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Die Hauptveranstaltung des laufenden Jahres, das Turnier und Rennen, soll wieder wie im Vorjahr am Pfingstmontag auf dem bekannten Gelände in Gemenwithe abgehalten werden. Man wartet auch dieses Jahr mit einem um-

fangreichen Programm auf Galopp- und Jagdrennen, Jagdspringen, Ponyrennen und Wagenprüfungen für Zweispänner werden in abwechslungsreicher Reihenfolge den Zuschauern wieder ein Leistungsprogramm ersten Ranges bringen. Ferner wurde beschlossen, die Jugend-Abteilungen der letzten Reitkurse am Ostermontag auf dem Kaninchenberg bei Haus Pröbsting zu einer Abschlußprüfung starten zu lassen, damit sich die Reitsportanhänger ein Bild über den Stand der Ausbildung machen können. An der Veranstaltung werden etwa 60 Junger reiter teilnehmen. Mit einem herzlichen Dank an alle, die zu dem Gelingen der Veranstaltungen des letzten Jahres beigetragen haben, schloß Herr Garvert die Versammlung.

Kreisheimattag im Grenzland

Die Heimatvereine des Kreises Borken werden Palmsonntag, den 10. April, in Anhoht zu einer Tagung zusammenkommen. Der Vormittag ist in Anwesenheit auch des Heimatgebietsleiters Münsterland, Reg.-Präs. Hackethal — der umfassenden Aussprache über die vielseitigen Aufgaben unserer Heimatvereine gewidmet. Am Nachmittag treten sie mit Zeugnissen alten Heimatbrauchs, mit Volkslied und Volkstanz vor die Öffentlichkeit. Dieses Bekenntnis zur angestammten Art und Scholle wird gleichzeitig zu einer Kundgebung, die der Verbundenheit zur deutschen Heimat Ausdruck gibt und „Grenzberichtigungen“, die eine Abtrennung bedeuten, unmißverständlich ablehnt.

„Es läuten die Glocken...“

Die Naturfreunde hören sie durch den jungen Frühling frohlocken. Die Borkener aber freuen sich, daß ihnen

ein langentbehrtes Geläut bald wieder beschert sein soll: das Singen der Glocken von St. Remigius. Ihr Geläut verstummte im Niederbruch der Pfarrkirche. Die 1680 von Urban Harding in Coesfeld gegossene Glocke jedoch, die im Kriege zur Waffe mißbraucht werden sollte, fand sich später in Hamburg wieder vor, wurde hergerichtet und soll erstmals Ostern wieder Aufbruch und Frieden künden. Das Erbgut Borkener Ahnenfrömmigkeit stand am Sonntag in der Eingangshalle der wiedererstehenden Propsteikirche und hat viele Pfarreingesessene herbeigeholt, die dann auch mit ihrem Scherflein dazu beigetragen haben, daß demnächst dem vereinsamen Glockenjubiläum weitere Rufer des Herrn beigesellt werden können. Montag wurde sie in den Glockenraum des Turmes hinaufgezogen. Ein fast 100jähriger, kleinerer „Heimkehrer“ hängt noch in der Turmhalle.

Die erste April-Dekade

Fett. Normalverbraucher 250 g Fett (1: 125 g M, 125 g B, 125 g G). Säuglinge 150 g Fett (G: 75 g B, H: 75 g B). (M = Margarine, B = Butter).

Fleisch. Die Fleischration für März ist von 500 g auf 600 g erhöht worden. Die zusätzliche Ration ist auf den Abschnitt Z 402 der Karten 11, 14, 21 und 24 der 124/125. ZP. mit 100 g Fleisch oder Fleischwaren auszugeben. Im Rahmen der April-Ration sind mit Fleisch oder Fleischwaren zu beliefern bei den Karten 11 und 21 die Fleischkleinabschnitte C und D mit je 25 g = zusammen 100 g, bei den Karten 14 und 24 die Abschnitte „Fleisch 9“ und „Fleisch 10“ mit je 100 g.

Käse. 62,5 g Käse auf die Abschnitte (Käse 125) und „Kl. 2“ der Karten 11, 13, 21, 24, 31 und 34.

Zucker. Bei den Karten 11, 21 und 31 ist der Abschnitt „Zucker 13“ über 500 g mit Rohrzucker zu beliefern. Alle anderen für April bestimmten Zuckerabschnitte aller Lebensmittelkarten sind mit Weißzucker zu beliefern. Hiernach sind an Weißzucker abzugeben: bei den Karten 11, 21 und 31 auf Abschnitt 12 = 500 g, Abschnitt 17 und 18 = je 250 g, bei den Karten 14, 24 und 34 auf Abschnitt 12 = 500 g, Abschnitt 25 und 26 je 200 g.

Firmensportvereine abgelehnt

Tagung des WFV-Beirates

Duisburg. (sid) Der Beirat des Westdeutschen Fußball-Verbandes hielt am 26. März im Duisburger Verbandshaus unter der Leitung von Dr. Bauwens (Köln) eine Tagung ab. Nach Referaten von Dr. Bauwens über die Tagungen in Hannover und Mülheim (Ruhr) und einer Begründung verschiedener Beschlüsse des DFB-Spielausschusses (keine Frauen als Schiedsrichter, Sperre für Vertragsspieler bei Reamateurisierung) durch Weber (Solingen) wurde der Beschluß gefaßt, daß die Straf- und Rechtsordnung des Fußball-Verbandes Niederrhein mit sofortiger Wirkung für den ganzen Westen bindend ist, um eine Überbrückung bis zur Annahme neuer Bestimmungen zu schaffen. In der Profi-Frage wurde keine Entscheidung getroffen. Das Aufgabengebiet wird einer Kommission übertragen, die mit dem norddeutschen Fußballsport auf schnellstem Wege eine Lösung erarbeiten soll. Der Beirat billigte die Haltung von Dr. Bauwens in der Frage des reinen Fachverbandsgedankens einmütig.

In der Frage der Behörden- und Firmensportvereine faßte der von der Wahlversammlung beauftragte Beirat folgenden Beschluß:

1. Firmen- und Hota-Vereine können nicht Mitglied des WFV sein. Den Vereinen des WFV ist der Spielverkehr mit diesen Vereinen nicht gestattet.

2. Die bisher aufgenommenen Behördensportvereine sind vollberechtigte Mitglieder des WFV.

3. Neue Behördensportvereine werden in den WFV nur aufgenommen, wenn durch die Aufnahme die berechtigten Interessen der Vereine des WFV nicht geschädigt werden. Die Entscheidung hierüber trifft der Beirat des WFV nach Prüfung der Verhältnisse durch den zuständigen Bezirk.

4. Mitglieder von Behördensportvereinen erlangen die Spielberechtigung im WFV erst, wenn sie mindestens ein Jahr bei der den Vereinen tragenden Behörde beschäftigt gewesen sind. Die satzungsmäßige Wartefrist bleibt hiervon unberührt.

5. Ueber die Zulassung von Hochschulsportmannschaften (hierzu gehört auch die Sporthochschule Köln) zum Spielverkehr mit Vereinsvereinen entscheidet der zuständige Bezirk.

6. Diese Bestimmungen treten am 1. April 1949 in Kraft.

Diese Woche Bettfedern

Ein glücklicher Zufall ermöglichte es uns, einen größeren Posten Bettfedern zu kaufen. Der Preis dieser Bettfedern ist außerordentlich vorteilhaft. Bettfedern bleiben weiterhin knapp. Bei Bedarf raten wir Ihnen, sich Bettfedern zu sichern.

Bettenhaus FISSE, Bocholt, Nordstraße 64

Kraftfahrzeuge

6-Zyl.-Chevrolet-Motor abzugeben. Näh. WN Bocholt.

Tauschanzeigen

Leichteres Pferd, 7jähr. Wallach, gegen schwereres Ackerpferd zu tauschen. Näh. WN Bocholt.

Verschiedenes

Braunweller, mittelgr. Jagdhund bei Bocholt, Gegend Dinxperloer Str., entlaufen. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Josef Haddick, Borken.

Die erkannte Person, die am Montag, 28. 3., gegen 11.50 Uhr den rotenbraunen Pelzmuff an sich genommen hat, wird aufgefordert, denselben i. Nähkästen abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

USA, Kanada und Schweden suchen privaten Briefwechsel. Anschrift: 1 DM. Büro Nicolai, Lippstadt.

Das freie Spiel der Kräfte

kommt wieder zur Geltung. Noch ist es nicht so weit, noch will die Produktion gesteuert sein, aber bald wird die Kaufkraft des Kunden unworben sein. Wer jetzt mit einer planmäßigen Insertion beginnt, hat seinem Konkurrenten manchen voraus. Inserieren Sie in den

Westfälischen Nachrichten Stadt und Land lesen sie!

Geschäftliches

Schnittmaterial
Hobeldielen
Bauholzlisten
Kiefern Schreinerware
Sperrholz
Furniere
Holzfaserhartplatten
Türen.
Gerh. Terhechte
Holzhandlung
Stadthof 1. W., Telefon 45.

Kusten-Merzellen

DM 1.50 in Apotheken und Drogerien



Gib auch Du
Deine
SPENDE
Dem
Roten Kreuz

**Für den Dienst
am Nächsten!**
Gefährdungen: 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Rückkehr

zum Alten oder den Weg zum Neuen?
NENETTE-Tampons für die Frau ist der neue Weg.
Drogerie Paul Voss, Bocholt 1. W.

Rolladen u. Rollos

von Siebelt, Borken
Am Wasserturm, Ruf 504

Eintagsküken!

Rebhuhnfarbige Italiener und weiße Leghorn abzugeben zum Tagespreis. Laufuhr Annahme von Lohnbrut.

Gellügelhof Robert
Ramsdorf-Ostendorf, Ruf 228
Borken 1. W.

Gartenmöbel!

Stühle a. Eisen mit Holzsitz, per Stck. 18.30 DM, Tische aus Eisen, m. Holzpl., per Stck. 24.50 DM. Die Möbel sind klappbar, weiß lack., stab. Ausführung. Bestellen Sie schon jetzt dir. beim Hersteller. Off. CC 8158 WN Münster.

Bei Fohlenschaden:
des Fell zu
Vierhaus, Borken, Tel. 137



trägt diese
Gütemarke
der westfälischen Brenneerei
Schwarze
GEDELTEW. SEIT 1750

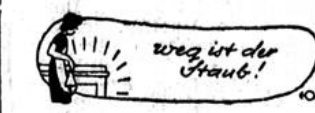
Hausbaufinanzierung

kein Problem für unsere Bausparer. Kommen auch Sie in unsere öffentl. Sondersprechstunden in Borken nur Samstag, 2. 4. 49, 14-18 Uhr, Sonntag, 3. 4. 49, 9-18 Uhr, im Lokale Sonntag-Brüggemann. Wenn verhindert, fordern Sie an: W 25 u. Steuervergünstigungsprospekt von

Leonberger Bausparkasse
(14) Stuttgart
(Die große Kasse mit 1/4 Milliarde Bestand).



Das synthetische Reinigungsleder für Fenster und Möbel bindet Krankheitserreger, die bei trockenem Staubwischen aufgewirbelt werden. VILEDA neu ist kochfest. Bei Ihrem Kaufmann nur 1.60 DM!



weg ist der Staub!

Apollo Bocholt

Freitag, 1., bis Do. 7. 4. 49
Charles Coburn in dem Spitzenfilm d. Metro-Goldwyn-Mayer

Das Vermächtnis

Der Humor ist Trumpf! Ein Spiel um geizige Schotten. Ein Film aus dem Familienalbum der Speißbürger — eine köstliche Geschichte.

Im Belprogramm: Die Wochenchau „Die Welt im Film“

Achtung! Veränderte Anfangszeiten: Wegen der Länge des Programms auch Sonntag nur drei Vorstellungen: 15.00, 18.00, 20.30 Uhr. Wochentags wie bisher: 15.30, 18.00 u. 20.30 Uhr

Mein Geschäft

befindet sich wieder
Bocholt, Schützenstraße 37.

Herm. Busch
Malier- u. Anstreichergeschäft

Elektr. Kaffeemöhlen

Ladenschneidemaschinen
Küchenschneidemaschinen
Ausstellplatten
Abwischschalen, echte Gewürze
Paul Kley, Münster 1. W.
Bielefeld, Pilschkestr., Ladenbed. Manfredstraße 25. Tel. 6885

Zur Frühjahrsspritzung Nosprast

u. Hercynia erhältlich. Drogerie Feldmann, Bocholt.

Bettfedern Oberbetten Inlette

Anfertigung und Nachfüllung von Oberbetten.

Otto Stengl
Bettfedern - Oberbetten - Inlette
Bocholt 1. W., Ostmauer 8a.

Ihre Karten zur

Verlobung, Vermählung
und sonst. Familienfeiern druckt
J. MERGELSBERG
Borken, an der kleinen Kirche

E Lichtspiele

Borken

Freitag, 1., — Mittwoch, 6. 4. 49
Der größte Lachschlager der Saison! George Formby in

Bravo George

Was Millionen in der Welt nicht vergessen werden, müssen auch Sie erleben. Stürmische Heiterkeit! Sie werden Tränen lachen!

Anfangszeiten: Wochentags 20.00 Uhr, Samstag 17.30 u. 20.00 Uhr, Sonntag 15.00, 17.30 und 20.00 Uhr

Preiswertes Angebot

in Burschen- und Knabenkleidung

Kemming

Bocholt - Nordstraße 18

Das Haus der guten Herren- u. Knabenkleidung

Heinrich Rademacher, Rhede

Industrie-Straße 1

Papier - Schreibwaren - Schulbedarf

Agentur und Anzeigenannahme der

Westfälischen Nachrichten für Rhede u. Umgebung. Jetzt unter Nr. 76 an das Fernsprechnetz angeschlossen

Z E I

Jahrgang 4

Grenzäm bis zum

Brüssel. (Eig. Berichtigung)

Westgrenze, an tannien, Frank ten Staaten un der kürzlich ge den, wie nach belgischen Kal amtlich bekan bis zum 23. werden.

Verschärfun

Berlin. (Eig. Berichtigung)

Verkehrstrennung Blockade, neue in Berlin, so Sowsjets und der Währungsstat Westsektoren aus Die Berliner selt an den Gr Sektors die Sche Besitz von Wes blieb verboten. über die Grenze gelten bis zum mählung. Die Verschärf Blockade macht neuen Straßensp Stadt bemerkbar.

Rechtfe

Hollands Parle

Den Haag. (DP des holländischer litik der Besatz deutschland stell den bekanntgege rungen lediglich korrekturen“ han Die Besatzung nicht ausreichen den, was Holland unter der deutsch den gehabt hab „Grenzkorrektur durchgeföhrt wor In der Debatu Kammer erklärte Holland habe das ment“ verpaßt. abnehmend über Gebietsforderung zeichnen die A

Wertv

Kurz

London. (DPD Verspätung gal Frankreich und Kommuniqué üb Londoner Drei heraus, die dem Demonstrationen kungen gewidmet über das erreichte Kompromißlösung bald wie möglich den. In der Demon Amerikaner ihre über der erbitter position und a Widerstand durch Die wenigen a auf der Demon jedoch die wert schätzungsweise der Gesamtkap Grund der Emp phrey-Ausschüsse Etwa hundert ausgenommene britischen, vier und der Rest in e liegen. Von 888 Westzonen, die Demonstration vorg 540 in der br Februar waren moniert, bei 28 tagen schon beg bei 92 noch nicht Von den demon britischen Zone wjetunion vorgew wegen der Berlin gesandt worden.

Doppelt sovi

Frankfurt (DP) Puddingpulver f Verbraucher um pette, erhöht wo

/Bis 30. April

Frankfurt (DP) benshaft, Kunstb können auf Anot ter Ernährungs schließlich 30. Ap ohne Marken al 1. Mai werden strichmittel wiet tet, da das Zwei